05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Euskirchener Treibriemenfabrik
Nikolaus Rudolf Biwer
empfiehlt
Ia. Kernleder-Treibriemen
aus bester Eichengerbung. — Spezialität:
Nahtgestreckte Riemen. Nahtlos gekittete Riemen.
Durch Neueinrichtung bin ich in der Lage, denkbarstgehensten Anforderungen Genüge zu leisten.
Kamelhaar-, Baumwoll-, Balata-, Kordelriemen
in Ia. Ausführung.
Lager in Holzriemenscheiben.
Reparaturen prompt und billig.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden und Begräbnisse unseres lieben Schwagers, Onkels und Vetters
Herrn
Matthias Cremer
sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.
Familie Cremer-Frings.

Standes-Exerzitien
im St. Remigiushause zu Viersen.
2. Halbjahr 1913.
1. Für Militärpflichtige.
Dieselben finden statt vom 2. August bis Mitte Oktober jeden Samstag Abend bis Dienstagnachmittag und vom 26. August auch jeden Dienstagabend bis Freitagnachmittag und zwar:
August: 2.–5., 9.–12., 16.–19., 23.–26., 26.–29., 30.–3. September.
September: 2.–5., 6.–9., 9.–12., 13.–16., 16.–19., 20.–23., 23.–26., 27.–30., 30.–3. Oktober.
Oktober: 4.–7., 7.–10., 10.–13. (Freitagsabend bis Montagnachmittag).
Die Kosten betragen für jeden Teilnehmer einheitlich 4 Mark. — Es wird dringend gebeten, bei den Rekrutierungsterminen doch gleich die ersten Kurse eifrig benutzen zu wollen, damit später der Andrang nicht allzu groß wird. — Anmeldungen erfolgt auf Anmeldungen nur dann, wenn Platz mehr vorhanden ist. Es ist darauf zu achten (was besonders für die Militärpflichtigen gilt), daß die Angemeldeten auch erscheinen. Tritt ein Angemeldeter zurück, so wolle man unverzüglich davon Mitteilung machen. Ankunft möglichst vor 8–9 Uhr; frühere Ankunft muß vorher angezeigt werden. Der Weg zum Exerzitienhaus führt vom Bahnhof einige Minuten geradeaus durch die Kasinostraße, dann rechts durch die Königsallee zur Lindenstraße (Nr. 42).
Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das St. Remigiushaus zu Viersen.

Handwerkskammer Cöln.
Einladung zur
Vollversammlung
am Freitag den 25. Juli 1913, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Handwerkskammer, Machabäerstraße 34.
Tagesordnung:
1. Prüfung und Rönahme der Jahresrechnung pro 1912.
2. Beschlußfassung über
a) eine Meisterprüfungsordnung für das Bootsbauerhandwerk;
b) eine Gesellenprüfungsordnung desgl.;
c) eine Gesellenprüfungsordnung für das Elektro-Installateurhandwerk;
d) eine Meisterprüfungsordnung für Gas- und Wasserleitungs-Installateure.
3. Beschlußfassung über die Gleichstellung der weiblichen mit den männlichen Handwerkern hinsichtlich der Lehrzeit und der Prüfungsanforderungen.
4. Beschlußfassung über den Umfang der für die Zulassung zur Meisterprüfung oder vorgängige Gesellenprüfung.
5. Bericht über den Stand der innerhalb der wirtschaftlichen Abteilung geschaffenen Einrichtungen; Vorlage der endgültigen Grundsätze und Statuten.
Cöln, den 19. Juli 1913.
Der Vorsitzende: Figge.
Empfehle Ende jeder Woche frisches Schweinefleisch sowie verschiedene Wurstwaren, besonders
Hausmacher Blut- und Leberwurst.
Wilh. Scheffen.

„Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten,
Hautjucken
usw. geplagt sind, so daß der Hautarzt Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen Zucker's „Salubrema“ sicher Erleichterung.“ Vergl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form) in der Hof-Drogerie Breuing (Zuk Nachfolger E. Heuser).

Zur Aushülfe in Bureau
wird ein junger Mann sofort gesucht.
Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Akkord-Arbeiter
für dauernde Beschäftigung, auch während des Winters, gesucht.
Westdeutsche Steinzeug-, Chamotte- und Dinaswerke, Euskirchen.

Für **2 Zwei Zimmer** im Hause Kessenicherstraße 10 zu vermieten.

Gottfr. Scherjen,
Euskirchen, Kessenicherstraße, linke Be gestrigte.

geschmackvoll od. geschmacklos gekleidet zu sein, ist ein gewisser Unterschied. Der zu verklassische Modeberater ist das einzig beliebte und neue
Favorit-Moden-Album
(nur 60 Pf., franko 70 Pf.) der Intern. Schnittmusterfabrik Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten Riesenvorteil **Favorit-Schnitte.**
Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen.

Eigenhänd. Testamente
entwirft sachgemäß,
Erbschafts- und Teilungsangelegenheiten
ordnet schnellstens
Johann Kasper,
Rechtsbüreau,
Euskirchen, Neustraße 28.

Gasthof Düren,
Euskirchen, Ecke Buven- und Hochstraße,
hält sich bestens empfohlen.
Neues Billard.
Reine Weine. Münchener Bier.
Helle und dunkle Biere. Kühl.
Schöne Logierzimmer.
Gesellschaftszimmer für Vereine.

29. Rheinischer Handwerkertag
und
Gewerbliche Ausstellung
in Euskirchen
vom 27. Juli bis 3. August 1913.

Fest-Einteilung.

Am Sonntag den 27. Juli 1913:
Vormittags von 9 Uhr ab Empfang der Delegierten und sonstigen auswärtigen Gäste im Hotel zur Post, gegenüber dem Bahnhofe. Ausgabe der Festkarten und Wohnungs-Nachweise. Um 9½ Uhr Festgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche und um 9 Uhr in der evang. Kirche. Um 11½ Uhr

feierliche Eröffnung der gewerblichen Ausstellung

im städtischen Saalbau durch den Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. Steinmeister (Köln). Vortrag des Chores „Heil'ge Ordnung“ aus Schillers „Lied von der Glocke“ in der Betonung von Max Bruch durch den städtischen Gesang-Verein (Gemischter Chor) und den Harmonie-Verein unter Leitung des städtischen Musikdirektors Herrn Josseph Schaeben. — Rundgang durch die Ausstellung.
Um 1 Uhr **gemeinschaftliches Mittagessen** im Hotel Justen am Markt. Preis des trockenen Gedeckes 2 Mark.
Nachmittags 3 Uhr

Hauptversammlung

des Rheinischen Handwerker-Bundes im Kaisersaal des Hotels Post (Fred. Reuter).
Tagesordnung:
1. Jahresbericht, erstatten vom Geschäftsführer Herrn Geschäftssekretär Krieger (Düsseldorf).
2. Referat des Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Justizrat Trimborn (Cöln) über „Zehn Jahre Arbeit im Gedränge innerhalb der Zentrumspartei“.
3. Bericht des Herrn Geheimrats Nemberg (Cöln) über „Die Meisterfrage an der Gewerbefortbildungs-Anstalt für die Rheinprovinz zu Cöln“.
4. Referat des Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Generalsekretär Dr. Pieper (M.-Gladbach) über „Gesetzgebung und Gewerbe-Bestrebungen im Handwerk“.
5. Geschäftsbericht des Bundes-Syndikus Herrn Dr. Hans Hoffmann (Düsseldorf).
6. Verschiedenes und Anfragen.
Nachmittags 4—6 Uhr

Konzert in der Ausstellung.

Abends 8½ Uhr

Fest-Abend

zu Ehren des 29. Rhein. Handwerkertages im Kaisersaale des Hotel Pohé.
Die **Ausstellung** ist **eröffnet:** Am Sonntag den 27. Juli von mittags 12 Uhr bis abends 8 Uhr, an allen übrigen Tagen von morgens 9 Uhr bis abends 8 Uhr. Der **Eintrittspreis** beträgt am Sonntag den 27., Montag den 28. Juli und Sonntag den 3. August 50 Pfg., an allen übrigen Tagen 30 Pfg. à Person. Mit den Namen des Inhabers lautende **Dauerkarten, welche für die ganze Dauer der Ausstellung** zum freien Eintritt in die ganze **Gültigkeit haben,** werden zum Preise von 1,50 Mark bis Samstag den 26. Juli, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Otto Dietsch, Uhrmachermeister, Neustraße, ausgegeben. Für Kinder unter 12 Jahren, die nur in Begleitung Erwachsener zutritt haben, ist an allen Tagen der Eintrittspreis zu zahlen.
Der **Zugang** zur Ausstellung ist **nur von der Weststraße** aus gestattet, der **Ausgang nur** nach der **Oststraße.**
Anmeldungen zum **gemeinschaftlichen Mittagessen** werden im Hotel Justen und bei dem Vorsitzenden des Arbeits-Ausschusses, Hochstraße 11, bis zum 24. d. M. entgegengenommen.
Die Bürgerschaft von Euskirchen und Umgegend ist dringend gebeten, die Ausstellung recht zahlreich zu besuchen. An die Bürger der Stadt Euskirchen ergeht die herzliche Bitte, durch Beflaggen der Häuser den zum Handwerkertag zu erwartenden Gästen ein herzliches Willkommen zu bieten.

Euskirchen, im Juli 1913.

Der Ehren-Ausschuß:

Dr. Steinmeister, Regierungspräsident, Cöln. Fr. von Renvers, Landeshauptmann der Rheinprovinz, Düsseldorf. Dr. Kaufmann, Königl. Landrat, Euskirchen. Hesse, Bürgermeister, Euskirchen. Berend, Kaplan, Präses des Kath. Gesellenvereins, Euskirchen. Berger, Bankdirektor und Bürgermeister, Bonn. Bongartz, Rentner, Gesellenvater, Euskirchen. Bürger, Beigeordneter, Euskirchen. Bücker-Ehrenpreis-Obermeister und Reichstags-Abgeordneter Bonn. Dr. Dibiziak, Ober-Regierungsrat, Düsseldorf. Dahl, Bürgermeister, Düsseldorf. Dahl, Bürgermeister, Zülpich. Dietz, Kreis-Baurat, Euskirchen. Dr. Ehrt, Amtsgerichtsrat, Rheinbach. Dr. Esser, Landgerichtsrat, Bonn. Esser, Gerichtsvollzieher und Landtagsabgeordneter, Dresden-N. 8. Bequemste Hilfe beim Schneidern bieten Riesenvorteil **Favorit-Schnitte.** Auch d. Favorit-Jugend-Album u. Favorit-Handarbeits-Album (à 60 Pf., franko 70 Pf.) seien bestens empfohlen. Bundes-Ehrenmitglied, Euskirchen. Fischer, Landrat, Bonn. Fischer, ev. Pfarrer, Euskirchen. Geheimrat Professor Fischer, Cgeelleng, Berlin. Dr. Fuchs, Vorsitzender des Rheinischen Gewerbeschutzverbandes, Cöln. Gemkow, Amtmann, Euskirchen. Gerhardt, Vorsitzender der Handwerkerschaftskammer für die Rheinprovinz, Rheinbach. Geh. Hübel, Bürgermeisters-Verwalter, Commern, Kreis Euskirchen. Lader, Bürgermeister, Friesheim, Kreis Euskirchen. Schulrat Krull, Kreisschulinspektor, Euskirchen. Küller, Regierungs- und Gewerbeschulrat, Cöln. Becker, Maschinenbauer und Stadtverordneter, Euskirchen. Merl, Bürgermeister, Satzey, Kreis Euskirchen. Nack, Königlicher Regierungs- und Baurat, Vorsteher des Eisenbahn-Betriebsamtes, Euskirchen. Overkamp, Fabrikant und Stadtverordneter, Euskirchen. Ophoff, Landrat, Euskirchen. Schulrat Krull, Kreisschulinspektor, Euskirchen. Küller, Regierungs- und Gewerbeschulrat, Cöln. Becker, Maschinenbauer und Stadtverordneter, Euskirchen. Merl, Bürgermeister, Satzey, Kreis Euskirchen. Nack, Königlicher Regierungs- und Baurat, Vorsteher des Eisenbahn-Betriebsamtes, Euskirchen. Overkamp, Fabrikant und Stadtverordneter, Euskirchen. Ophoff, Landrat, Euskirchen. Pfarrer Clemmann, Dechant, Euskirchen. Pfeiffer, Regierungs- und Baurat, Vorsteher des Hochbauamtes, Euskirchen. Johann Reuter, Gutsbesitzer, Euskirchen. Johann Rengersdorf, Gutsbesitzer, Euskirchen. Schiffer, Landtagsabgeordneter, Bonn. Schneider, Bürgermeister, Euskirchen. Schreiber, Bürgermeister, Euskirchen. Schulte, Seminardirektor, Euskirchen. Msgr. Schwitzer, Generalpräses der Kath. Gesellenvereine, Cöln. Pfarrer Stollmann, Dechant, Euskirchen. Justizrat Trimborn, Reichs- und Landtags-Abgeordneter, Cöln. Johann Thelen, Gutsbesitzer, Euskirchen. Dr. Thissen, Landgerichtsrat, Bonn. Peter Weber, Fabrikdirektor und Stadtverordneter, Euskirchen. Zander, Bürgermeister, Zülpich.

Der Arbeits-Ausschuß:

Paul Weber, Maschinenbauer, Obermeisterehrer. Thomas Esser, Genossenschaftskassierer und Stadtverordneter, Euskirchen. Bertram, Martin Schaft, Metzger. z. Z. Stadtverordneter. Peter Jul. Peters, Fortbildungsschulleiter, Schriftführer. Otto Dietsch, Uhrmachermeister, stellv. Schriftführer. Johann Jungerdeer, Bäckermeister, Kassierer.
Wilh. Affelborn, Stadtrentmeister. Leopold Becker, Kürschnermeister, Mitglied der Handwerkskammer. Wilh. Cremer, Direktor der städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke. Bernhard Cremerius, Bauunternehmer, Mitglied des Krankenkassenausschusses der Landkrankenkassen. Heinrich Dreyger, Buchdruckereibesitzer. Joseph Eschweiler, Zimmermeister. Jacob Esser, Direktor der Dampfmöbelfabrik C. Brauwen m. b. H. Robert Esser, Gastwirtsmeister. Clemens Feldberg, Buchbindermeister. Heinrich Gerhards, Gärtnermeister. Anton Jos. Jacobs, Buchdrucker-Geschäftsführer. Johann Küster, Obermeister der Bäcker-Innung. Ferdinand Leven, Stadtbaumeister. Ernst Lückerath, Regierungs-Sekretär. Peter Lüttgen, Schreinermeister. Peter Jos. Mintz, Maler- u. Lackierermeister. Theodor Metzger, Schmiedemeister, Beigeordneter des Kath. Gesellenvereins. Stephan Pass, Polstermeister und Dekorateur. Carl Ernst Schmitz, Malermeister, Beisitzender der Handwerkskammer. Mich. Jos. Schmitz, Schuhmachermeister, Vorsitzender der Schuhmacher-Innung. Jakob Steph, Schreinermeister, Schriftführer der Schreiber-Innung. Peter Stommler, Bäckermeister und Stadtverordneter. Stephan Tillmann, Zimmermeister. Johann Weiler, Fleischer-Innung. Johann Weiler, Stellmachermeister.

Zehnter Jahrgang. Nr. 167. Dienstag, 22. Juli 1913.

Euskirchener Volkszeitung
Eifeler Tageblatt

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und hat einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,22 M. für das Vierteljahr.

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**
Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung,** G. m. b. H.
Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 M. p. Tausend. Bei öfterer Wiederholung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher Nr. 23. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jansen, Euskirchen. — Tel.-gr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Zum 100. Geburtstage Vater Kolpings.

Mit der Einweihung des neuen Kolpingshauses in Cöln beging vergangenen Sonntag der kath. Gesellenverband die Feier des hundertsten Geburtstages Vater Kolpings. 450 Zweigvereine waren mit Fahnen und großer Mitgliederzahl erschienen, um das Andenken der großen Toten zu ehren, um Zeugnis abzulegen von der Arbeit, die auf den Gesichtsgebieten der Stiftung Kolpings. 10 000 Handwerksgesellen vereinigten sich im Festzuge. Fürwahr ein Bild der Freude und Erbauung für jeden Freund katholischen Lebens und Strebens, ein Anblick, der Bewunderung abnötigt für den einfachen Mann aus dem Volke, der diese Organisation mit der Aufopferung seiner ganzen Persönlichkeit geschaffen hat.

Gleich den völkerbewegenden Großen der Weltgeschichte, deren Andenken Festgenossen und Nachgeborene segnen, indem sie ihnen ehrende Beinamen erteilen, hat auch Adolf Kolping einen Beinamen davongetragen, der seinen gelegentlich von Gegnern in der Geschichte immerdar als Ehrentitel schmücken wird, den des „Gesellenvaters“. Seit seinem frühen Heimgange sind nunmehr beinahe fünfzig Jahre vergangen. Aber nicht nur steht sein großes, christliches, patriotisches und in eminenter Weise soziales Lebenswerk, der kath. Gesellenverein, in ungebrochener Kraft seit und lebt heute in erneuerter Blüte fort, sondern auch sein großes persönliches Verdienst hat seine ursprüngliche Bedeutung nicht im mindesten eingebüßt und in immer weiteren Kreisen gewinnend gefunden.

So dem Strahlen vergen, einige Stunden von Cöln entfernt, die Schüler seiner Heimatschule, verbreitet sich über der Welt. Nach Entlassung aus dem Schulverbande, kam er auf ausdrücklichen Wunsch seiner Eltern zu einem Schuhmacher in die Lehre. Nachdem er einige Zeit in ländlichen Werkstätten sein Handwerk ausgeübt, trieb es ihn in die Stadt Cöln. Hier weilte er sich zunächst in seinem Gewerbe vervollkommnen und ebenfalls Gelegenheit finden, sich auch mit anderen Kenntnissen zu bereichern. Allein er fand sich bald in seinen Erwartungen bitter enttäuscht; denn er geriet hier in größere Werkstuben mit vielen Arbeitsgenossen zusammen, die mitunter sehr verkommen waren. Dies verleidete ihm seine Lage immer mehr, so daß er, bereits 23 Jahre alt, der Entschluß faßte, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Durch treuen und unablässigen Fleiß, durch seine vor seiner Mühe nicht zurückschreckenden Energie brachte er es dahin, daß er auch kurzen Privatunterricht in 3½ Jahren des Gymnasium in Cöln absolvierte und bereits 1845 die Priesterweihe empfing. Als erster Wirkungskreis wurde ihm die reich bevölkerte Arbeiterstadt Elberfeld angewiesen.

Hier bildete er aus allem das Gesellenwesen bei ihm den Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit und eingehenden Studiums. In gegener bitterer Erfahrung vertraut gewordenen mit den furchtbaren Schäden, die namentlich in größeren Städten dort sich eingefressen, dabei angestattet mit den Eigenschaften eines echten Volksmannes; einen klaren, sicheren Blick, einem reichen, tiefen Gemüt, außerordentlicher Willenskraft und natürlicher Beredsamkeit, war Kolping der rechte Mann, um die die Gesellen jawohl wie den ganzen Handwerkerstand zur Heilung jener Schäden zu vereinigen und zu begeistern. In seinem neuen Wirkungskreise Köln, wurde und Adolf Kolping. Er eilte mit den Almosen des Gebetes.“

Zu Anfang seiner Verdienste hatte der hochselige Papst Pius IX. den immerwährenden Generalerlaß zu seinem Gedenken — konnte hier etwas wenig gehoben werden, wie mit Polizeimaßregeln. Es galt mit tätiger Liebe einzugreifen, um auf den sicheren Boden der Religion die zerrissenen Bande, die in früherer Zeit den Gesellen an die Familie des Meisters gefesselt, durch neue Formen zu ersetzen, es galt vor allem, den Gesellen ein neues Heim zu schaffen.

Gar bald bot sich Kolping Gelegenheit, seinen idealen Plänen praktische Geltung zu verschaffen, da er Präses des Elberfelder Gesellenvereins wurde. Dieser Verein hatte Statuten, die wohl als Grundlage der heutigen Statuten der Gesellenvereine gelten können. Während Lehrer F. G. Breuer den jungen Leuten Unterricht im Rechnen, Schreiben und Zeichnen erteilte, hat Kolping den Mitgliedern durch angemessene Vorträge Belehrung in der Religion und anderen wissenswerten Gegenständen. Auch seine literarische Hingebung, die unermüdliche Beschäftigung mit der Feder, sollte bald in den Dienst der Gesellen gestellt werden. Kommen wir doch mit zwei Jahren schon auf 1846 die Mitgliederzahl von 40 auf 220. Die Anhänglichkeit der Gesellen und ihre Gesinnung, ihre Begeisterung und Treue, wie ihre ausgezeichnete religiöse und sittliche Haltung, alles dies stärkte Kolping zu größeren Unternehmungen. Schon 1849 berief der hochselige Kardinal Johannes von Geissel den eifrigen Mann als Domvikar nach Cöln, damit das Unternehmen eine breitere und festere Grundlage erhalte. Von hier aus entfaltete er mit Gottvertrauen, Mut und Weisheit seine eigentliche Missionstätigkeit für die Gesellen. Die ein wahrer Apostel des Herrn zog er hinaus, feierte die Priester an und begeisterte sie für die heilige Sache mit seinen mächtigen Worte und seine gediegenen Schriften. Ohne Rast und Ruhe betrieb er die Ausbreitung des Vereins in Nord- und Süddeutschland und fand einen warmen Freund und Förderer in Oesterreich an dem sel. Kardinal Fürstbischof Gruscha in Wien. Eine feste Organisation erhielten die Gesellenvereine auf der Generalversammlung der Präsides in eingehenden Beratungen 1864 in Würzburg. Dort wurde bestimmt, daß die Vereinspräsides in jeder Diözese einem Diözesanpräses unterstellt, daß ferner die Cölner Verein mit dem Generalpräses an der Spitze, als Mittelpunkt fungieren und gebracht ihm allein.“ Gegen eine solche Auffassung kann nicht scharf genug protestiert werden.

Beim Tode Kolpings am 4. Dezember 1865 war der Gesellenverein bereits in mehr als 400 Orten, bis zu den Vereinigten Staaten Nordamerikas, verbreitet und 60 000 Kolpingsbrüder betrauerten den Hingang ihres geliebten Vaters, Wohltäters und Führers. Der große Mann, der stolz auf den Namen Gesellenvater war, ward in der Minoritenkirche beigesetzt und zwar vor dem Altar des hl. Joseph in einem Seitenschiffe, wo eine Marmortafel die schlichten und doch so bedeutungsvollen Worte setzt: „Hier ruht Adolf Kolping. Er eilte mit den Almosen des Gebetes.“

Zu Anfang seiner Verdienste hatte der hochselige Papst Pius IX. den immerwährenden Generalerlaß zu seinem Gedenken — konnte hier etwas wenig gehoben werden, wie mit Polizeimaßregeln. Es galt mit tätiger Liebe einzugreifen, um auf den sicheren Boden der Religion die zerrissenen Bande, die in früherer Zeit den Gesellen an die Familie des Meisters gefesselt, durch neue Formen zu ersetzen, es galt vor allem, den Gesellen ein neues Heim zu schaffen.

Gar bald bot sich Kolping Gelegenheit, seinen idealen Plänen praktische Geltung zu verschaffen, da er Präses des Elberfelder Gesellenvereins wurde. Dieser Verein hatte Statuten, die wohl als Grundlage der heutigen Statuten der Gesellenvereine gelten können. Während Lehrer F. G. Breuer den jungen Leuten Unterricht im Rechnen, Schreiben und Zeichnen erteilte, hat Kolping den Mitgliedern durch angemessene Vorträge Belehrung in der Religion und anderen wissenswerten Gegenständen. Auch seine literarische Hingebung, die unermüdliche Beschäftigung mit der Feder, sollte bald in den Dienst der Gesellen gestellt werden. Kommen wir doch mit zwei Jahren schon auf 1846 die Mitgliederzahl von 40 auf 220. Die Anhänglichkeit der Gesellen und ihre Gesinnung, ihre Begeisterung und Treue, wie ihre ausgezeichnete religiöse und sittliche Haltung, alles dies stärkte Kolping zu größeren Unternehmungen. Schon 1849 berief der hochselige Kardinal Johannes von Geissel den eifrigen Mann als Domvikar nach Cöln, damit das Unternehmen eine breitere und festere Grundlage erhalte. Von hier aus entfaltete er mit Gottvertrauen, Mut und Weisheit seine eigentliche Missionstätigkeit für die Gesellen. Die ein wahrer Apostel des Herrn zog er hinaus, feierte die Priester an und begeisterte sie für die heilige Sache mit seinen mächtigen Worte und seine gediegenen Schriften. Ohne Rast und Ruhe betrieb er die Ausbreitung des Vereins in Nord- und Süddeutschland und fand einen warmen Freund und Förderer in Oesterreich an dem sel. Kardinal Fürstbischof Gruscha in Wien. Eine feste Organisation erhielten die Gesellenvereine auf der Generalversammlung der Präsides in eingehenden Beratungen 1864 in Würzburg. Dort wurde bestimmt, daß die Vereinspräsides in jeder Diözese einem Diözesanpräses unterstellt, daß ferner die Cölner Verein mit dem Generalpräses an der Spitze, als Mittelpunkt fungieren und gebracht ihm allein.“ Gegen eine solche Auffassung kann nicht scharf genug protestiert werden.

Zufalls-Spiel.

Reise-Aventure von M. von Weser.

Nachdruck nicht gestattet.

Der Pariser Nordbahnhof .....

Ein Gewirre von Menschen und Stimmen, von Packträgern und Gepäckträgern, von eleganten Damen mit ihren Zofen, von aufgeputzten Frauen aus dem Bade, von Soldaten, von Touristen, den Säcken mit dem Helm lang herniederwallenden Pferdeschweif, von Zuaven, farbigen und Weißen, wie es sich vor den großen Festtagen an jedem der Pariser Bahnhöfe abspielt. Dazwischen aufgeregte Beamte, die bei der Ueberfüllung des Hofes verlieren, Reisende, die auf einem guten Platz bestehen, weil sie doch dafür bezahlt haben und schließlich froh sind, einen Stehplatz oder gar einen Unterschlupf im Durchgang zu erwischen.

Am Fenster eines durchgehenden Wagens steht eine zierliche, junge Touristin gekleidet Dame, mit Matrosenkragen und -mütze und winkt ihrer in der Seinestadt ansässigen Verwandten, Madeleine Geoffroy einen letzten Scheidegruß zu. Der Abschied von seinen der Pariserin ist ein wenig frostig. Madeleine hat ihren Bückling noch nicht beendet, als sie ausgerufen und Drei-Sous-Stücke schreckten sie. Sie setzt eine eilige Miene auf, ohne die Eroberungsgelüste des jungen Mädchens damit zu verscheuchen. A la guerre, c'est comme à la guerre ..... Und dann kommt ihr die Sache wieder riesig lächerlich vor; wenn diese jungen Bübchen wüßten, daß sie bald dreißig Jahre zählt!

Nein! sie hat nicht Lust, sich bis Reimes so entfernen, so einsam zu sitzen. Im Vorübergehenden hat sie entdeckt, daß im Nauchcoupé nur ein einziger alter Herr sitzt, der über seiner Zigarre eingeschlafen ist. Das ist eine Gesellschaft, die sie nicht fürchten wird .... Im Nu hat sie ihr Handköfferchen aus dem Netz genommen und ohne Abschiedsgruß an die verblüfften Marsjünger das Nachbercoupé aufgesucht, wo sie ihre Gedanken ungestört hingeben lassen kann. Bald sind sie wieder bei den Geschehnissen und ihrem veränderten Benehmen. Es war plötzlich Unrecht von Madeleine, einen solchen Druck auf sie auszuüben zu wollen. Eine schwächere Natur hätte sich vielleicht beeinflussen und in eine verhaßte Ehe zwingen lassen.

Und das um einiger Kreuzerlichkeiten willen .... Nein, Breitanten und Aufsehendes und Zeitetten beim ersten Mädchenbrief wegen bei ihr nicht soviel als bei der oberflächlichen Französin; ihre Freiheit, ihre Neigungen, ihre Interessen sollen mit anderem Gewicht in die Wagschale .... Eine Männerstimme hatte Madeleine gewonnen. Das war sie durchaus nicht, wenn sie auch gelegentlich die Rechte der Frauen verteidigtet Im Gegenteil. Sie hatte sich es oft eingestanden: Liebe und Ehe gehörten zu ihrem Traum von Glück wie bei den meisten jungen Mädchen. Nur daß keiner, der ihr erwarb genaht war, in ihren Traum von Glück gespült hatte. Wie jetzt bei Marcel hätte sie sagen können; die Klavelle ist schön, aber die Dame darin gefällt mir nicht.

Für Blick haftet auf der einsamen, aber freundlichen Landschaft, die der Zug durcheilt; so wird vielleicht auch ihr Leben dahin fliehen; ruhig, ohne Sensationen oder große Momente; aber nicht durch kleinere, aus freundlichen Blumen durchflochten, wird es dennoch nett sein, geliebt zu werden.

Reimes. Der Zug entsendet zwei Drittel seiner Insassen. Der alte Herr macht auf und entfernt sich eiligen. Adieu, Landschaft, und Ansiedlungen, wie sie die übermüdigen Offiziere gestaut hat, steigen lebhaftfremd auf; sie ist sich allein im Wagen, der sich nur langsam wieder füllt. Mit Interesse sieht sie auf das Hasten und Drängen, auf das Abschiednehmen und Grüßen auf dem Perron. Da kommt noch im letzten Moment ein Passagier geeilt; ein schlanker, stattlicher Mann, den man für einen Deutschen hätte halten können, für einen, der bei der Garde gedient hat, wenn nicht das scharfgeschnittene Profil, die Haltungen, die dunkle Haut den französischen Typus verraten hätten. Wohlgefällig ruhen Madvines Blicke auf der sympathischen Erscheinung; da schaut der Fremde auf; zwei Augenpaare begegnen sich und ruhen einen Augenblick ineinander .... Verwirrt wendet sich das Mädchen ab und fühlt mehr, als es sieht, daß eine wohlbekannte Gestalt durch den Korridor schreitet, und einen Moment später, in ihr Coupé tritt.

Rauchcoupé. Mit Entsetzen gewahrt Madvine den glimmenden Zigarrenrest, den der alte Herr zurückgelassen .... Welchen Eindruck muß der Fremde von ihr haben, daß sie allein

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

Die Armee ist ein Teil des Volkes und steht nicht über dem Volke; das Volk muß dorthin seine Söhne abgeben und hat ein Recht darauf, daß die Abgeordneten darüber wachen, was mit diesen geschieht. General von Kleist hat mit dieser Proklamation der Autokratie der Armee einen schlechten Dienst erwiesen.

Wer hat zuerst gerüstet?

Die Sozialdemokraten ziehen durchs Land mit der Behauptung, daß die Franzosen ganz unschuldige Lämmer seien und nur die deutschen „Wölfe" hätten sie bedroht. Was ist Tatsache? Die ersten, ganz allgemein gehaltenen Nachrichten, daß Deutschland eine neue Wehrvorlage plane, gelangten Mitte Januar d. Js. in die Presse. **Erst am 12. Februar** 1913 wurde bekannt, daß einige Neuformationen, vor allem an Maschinengewehr-Kompagnien und von etwa 15 Eskadrons beabsichtigt seien, und daß man die Pferdezahl der Artillerie erheblich vermehren wolle. Bereits am 17. Februar 1913 veröffentlichte der Temps die Rüstungsforderung der französischen Regierung auf 500 Millionen Franks. Er gab dabei an, daß diese Mittel bestimmt seien, die Festungen auszustatten, die Munitionsbestände zu vergrößern, leichte Feldhaubitzen zu beschaffen und die schwere Artillerie zu vermehren. Die Sitzung des Ministerrats, in der diese Forderung beschlossen wurde, soll nach Zeitungsnachrichten bereits am 10. Februar 1913 stattgefunden haben, **also bevor irgend welche Einzelheiten über die deutsche Wehrvorlage bekannt waren.** Der Rüstungskredit ist also keineswegen erst durch sie veranlaßt worden, wie die französische Presse teilweise es hinstellen möchte. In Frankreich selbst wird das zugegeben. Der ehemalige Kriegsminister Millerand äußerte sich sofort einem Mitarbeiter der „France militaire" gegenüber, daß er bereits während seiner Amtszeit diese Kredite anzufordern entschlossen gewesen sei. Der Abgeordnete Clenmentel gibt sogar in seinem Bericht an die Kammer an, daß Millerand bereits im Dezember 1912, als also noch nichts von der deutschen Wehrvorlage verlautete, diesen Entschluß gefaßt habe. Die Rüstungskreditforderung wurde am 27. Februar 1913 der Kammer vorgelegt. Die deutsche Militärvorlage aber ist erst am 29. Mai 1913 dem Reichstage unterbreitet worden. Dieses Material ist unanfechtbar. Aber die deutschen Sozialdemokraten sollten doch nicht die Sache umgekehrt darzustellen versuchen.

Die südwestafrikanischen Farmer zur Frage der Viehausfuhr.

Bei dem Farmerverband der Mitte, der in den letzten Maitagen in Windhuk tagte, hielt der Direktor des Hamburger Schlachtviehhofes Dr. Naumann einen Vortrag über „Die Verwertung des Schlachtviehs im Hinblick auf die gegenwärtige und zukünftige Viehproduktion des Schutzgebietes". Der Vortragende, der als erster Fachmann auf dem Gebiete unstreitbar gilt, führte die einzelnen Absatzmöglichkeiten an: die Ausfuhr von Lebendvieh, von Gefrierfleisch, Dörrfleisch und Konservenfabrikation, und kam zu dem Resultat, daß der Schwerpunkt der Bearbeitung und Förderung dieser Aufgabe im Lande selbst liegen müsse, und daß geeignete Berufsorganisationen und gute Beziehungen zwischen Farmerschaft und Kaufmannschaft die Erfüllung der Aufgabe erleichtern würden. Zum Schlusse führte der Vorsitzende des Verbandes, Herr Rechtsanwalt Erdman aus: „Die Ausführungen des Herrn Dr. Naumann haben den Beweis erbracht, daß auf absehbare Zeit an eine Großausfuhr von Fleisch nach Deutschland kaum gedacht werden kann. Es erübrigt sich somit ein Meinungsstreit über diesen Gegenstand, wie er sich im vorigen Jahre in der deutschen Presse zwischen agrarischen und liberalen Kreisen abgespielt hat. Der Standpunkt der deutschen Landwirtschaft, sich gegen die Einfuhr fremden Fleisches ablehnend zu verhalten, erscheint verständlich. Wenn nach langen Jahren der Zeitpunkt eintritt, daß eine Einfuhr nach Deutschland unbedingt notwendig ist und andere Absatzgebiete fehlen, dann sei nicht daran zu zweifeln, daß eine Neuordnung der Handelsverträge eine solche Einfuhr ermöglichen werde. Es sei aber auch eine Undankbarkeit, die deutschen Landwirte wegen ihres durchaus verständlichen Standpunktes zu bekämpfen, denn gerade die deutschen Landwirte seien es gewesen, welche in der schweren Zeit nach dem Aufstande, wo alles vernichtet war und die Farmer vor dem völligen Ruin standen, erfolgreich für eine weitgehende Kriegsentschädigung zum Zwecke des Wiederaufbaues der Wirtschaft des Landes eingetreten sind, während die anderen Parteien im Reichstage sich ablehnend verhalten haben. Die Bemühungen seitens einzelner Firmen des Schutzgebietes, den Fleischexport zu ermöglichen, würden dankbar anerkannt, und wären auch von den Firmen selbst in Aussicht gestellt."

Die Handwerker und die Fleischnot.

Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag hat an die Bundesregierungen und an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, in der er gegen die Maßnahmen der Regierung zur Linderung der Fleischnot Stellung nimmt. Insbesondere richtet sich die Eingabe gegen die Maßnahmen, durch welche die Städte veranlaßt werden, Fleischverkäufe zu errichten und damit auf die Fleischpreise einzuwirken:

„In solchen Maßnahmen, bei denen unter Ausschaltung der Selbständigkeit des Fleischergewerbes der Ein- und Verkauf von Vieh und Fleisch in eigene Regie der Städte übernommen wird, erblickt die offizielle Vertretung des deutschen Handwerks keine wirksame Hilfe gegen die bestehende Fleischteuerung. Eine Umwandlung der zunächst als vorübergehende Maßnahmen gedachten kommunalen Fleischverkäufe zu dauernden Einrichtungen würde schwere wirtschaftpolitische Folgen nach sich ziehen, weil man sehr leicht dazu übergehen könnte, diesen wirtschaftlichen Schutz der Konsumenten auch auf andere Nahrungsmittelgewerbe zu übertragen, wenn das Problem im Fleischverkehr erst einmal geglückt ist. Die Ausschaltung von Handel und Handwerk durch die Regierungsmaßnahmen erregt die schwersten Bedenken nicht nur in volkswirtschaftlicher, sondern auch in praktischer Hinsicht, weil der bureaukratische Einkauf von Vieh und Fleisch eine Verbilligung der Fleischpreise sehr in Zweifel zu stellen geeignet ist. Was die Einführung langfristiger Lieferungsverträge für Schlachtvieh zwischen Kommunen und landwirtschaftlichen Genossenschaften betrifft, so hält das Handwerk solche Verträge für unzweckmäßig und undurchführbar, wenn die Stadtverwaltungen eine Garantie für die von ihnen verlangten Vorteile beanspruchen. Eine Beteiligung der Fleischer an derartigen Verträgen ist aber nicht möglich, da sie nicht imstande sind, auch mit ihren Kunden Abnahmeverträge zu langjährigen Durchschnittspreisen abzuschließen. Der Reichstag wird daher gebeten, darauf hinzuwirken, daß einer Ausschaltung der Selbständigkeit des Fleischergewerbes rechtzeitig vorgebeugt und daß der Einführung langfristiger Lieferungsverträge zwischen Gemeinden und Produzenten mit allen Mitteln entgegengetreten wird."

Zur Fahnenfrage der Kriegervereine.

Bezüglich der Einweihung von Fahnen von Kriegervereinen besteht eine Bestimmung, die nicht überall bekannt sein dürfte, obschon in neuerer Zeit in einigen Diözesen auf sie hingewiesen wurde. Diese Bestimmung lautet:

„Durch eine Allerhöchste Order Sr. Majestät des Königs vom 30. März 1861 wurde bekannt gegeben, daß „eine kirchliche Weihe nur die Fahnen der Armee erhalten sollen, denen als Panier des Kriegsherrn militärische Honneurs erwiesen werden und an deren Verteidigung bis in den Tod den Soldaten Eid und Ehre binden, dagegen eine Einweihung der an Vereine, Schützengilden verliehenen oder von denselben beschafften Fahnen nicht stattfinden soll". Nach einer Ministerial-Verfügung vom 3. Februar 1869 zielt dieses Verbot auf die Fahnen der Vereine mit eigentlich militärischem Charakter: Krieger-, Militärbegräbnisvereine, Schützengilden und ähnlicher Vereine, welche eine Fahne als Symbol ihrer Eigenschaft als Wehrvereine führen. Indem wir uns veranlaßt sehen, den Herren Geistlichen von dieser Bestimmung Kenntnis zu geben, empfehlen wir denselben, bei Anträgen, welche nicht selten auf eine auch nach den kirchlichen Normen nicht angebrachte Einweihung von Fahnen der Krieger und ähnlicher weltlicher Vereine gestellt werden, auf das bezeichnete Verbot hinzuweisen."

Frankreich.

Der Kampf um die dreijährige Dienstzeit.

Im Verlaufe der entscheidenden Sitzung kam es wiederholt zu Zwischenfällen. Der Republikaner Theveny ohrfeigte den Sozialisten Bracke. Die Sitzung, die bis 11¾ Uhr nachts dauerte, hatte einen ziemlich bewegten Verlauf genommen, insbesondere als Caillaux im Namen der Radikalen eine längere Erklärung abgab, in welcher er die im Laufe der Debatte gegen das Dreijahrgesetz vorgebrachten Kritiken wiederholte. Er bezeichnete das Gesetz für ein Stegreifgesetz, das, voller Unklarheiten und Widersprüche, ein Werk der rückschrittlichen Parteien sei. Barthou habe sich über die Stimmen von 260 Republikanern hinweggesetzt. In heftiger Weise tadelte er auch die Finanzpolitik des Ministeriums. (Lebhafter Beifall links.) Ministerpräsident Barthou entgegnete in scharfem Tone, und sagte u. a.: Caillaux habe aus einer Frage der nationalen Verteidigung eine politische gemacht. Die Regierung habe bei der Erörterung des Dreijahrgesetzes keine Parteien und Gruppen, sondern nur Franzosen vor sich sehen wollen. (Stürmischer Beifall auf einem Teil der Linken, im Zentrum und auf der Rechten.) Delaport verlas im Namen der geeinigten Sozialisten einen heftigen Protest gegen das Dreijahrgesetz und gegen die „pseudonationale Politik" der Präsidenten Poincaré.

Die Minderheit, die sich gegen Einführung der dreijährigen Dienstzeit aussprach, setzt sich zusammen aus 3 Mitgliedern der demokratischen Linken, 20 Linksradikalen, 86 radikalen Sozialisten, 24 sozialistischen Republikanern, 71 geeinigten Sozialisten und einem Unabhängigen. 12 Deputierte enthielten sich der Abstimmung, 20 waren mit Urlaub abwesend.

Die gemäßigt republikanischen, konservativen, nationalistischen und auch einige radikale Blätter äußern ihre Befriedigung über eid Annahme des Dreijahrgesetzes in lebhaften Worten. Sie drücken gleichzeitig die Ueberzeugung aus, daß die Kammer durch ihr Votum der Mehrheit des Volkes entsprochen habe. Mehrfach wird anerkannt, daß die Annahme des Gesetzes größtenteils das Verdienst Barthous sei, welcher durch sein unermüdliches und geschicktes Eingreifen zahlreiche Schwierigkeiten beseitigte, womit die Sozialisten und Radikalen das Gesetz bedroht hätten. — „Le Radicale" schreibt: „Wir werden das Gesetz respektieren, so lange es Gesetz ist. Ueber diesem Eintagsgesetz steht der siegreiche Wille des Landes. Wir haben so großes Vertrauen zu dem verständigen Sinn des Volkes, als daß unsere augenblickliche Resignation einem endgültigen Verzicht gleichen könnte. Das republikanische Volk wird bald das Wort haben. Wir fürchten seinen Wahrspruch nicht."

Provinzielles und Vermischtes.

Cöln, 21. Juli. Gestern abend ist auf der Neußer Straße ein Invalide von einem Kraftwagen überfahren und so schwer verletzt worden, daß er heute morgen im Vinzenzhospital gestorben ist.

Aachen, 21. Juli. In Gegenwart der Spitzen der Behörden, des Stiftskapitels und des Vorstandes des Karlsvereins und vieler Ehrengäste wurde heute im Aachener Kaiserdom die neue Kanzel, ein Geschenk des Kaisers, feierlich enthüllt. Das neueste Schmuckstück des Münsters ist ein monumentaler Aufbau aus kostbarem Marmor in schlichten Formen. Der Standort der neuen Kanzel unter einem Bogen des Oktogons, flankiert von den mächtigen Pfeilern, die das Hochmünster und die Kuppel tragen, bedingte ein ruhiges kräftiges Werk, das sich als selbständiges Glied aus dieser Umgebung harmonisch heraushebt und einordnet. Die Entwürfe von Geheimrat Prof. Dr. Clemen (Bonn) und die Ueberarbeitungen durch das Ministerium der öffentlichen Arbeiten sahen deshalb einen vom Boden rechteckig aufsteigenden Bau vor und verzichteten auf allzu reichen und kleinlich wirkenden Schmuck. Die einzige dekorative Ausschmückung bilden zwei tragende Löwen und ein Adler, der das Pult trägt, Werke von Prof. Rauch. Der Marmor erscheint nur in zwei Sorten, Panonazzo und Brokatello, leichte Vergoldungen wurden an den Profilen und bei den Inschriften verwendet. Die Inschriften in lateinischer Sprache, verfaßt von Gymnasialdirektor Dr. Scheins (Aachen), erklären Ursprung und Zweck der Kanzel. Ein Schalldekel ist nicht vorgesehen da der die Kanzel überspannende Bogen die notwendigen akustischen Dienste leistet. Das kaiserliche Geschenk bildet ein hervorragendes Stück im altehrwürdigen Münster und fand bei den zahlreich erschienenen Geladenen allgemeinen Beifall.

Aachen, 21. Juli. In der verflossenen Nacht wurde der Landwirt Kochs in Blaustein von Dieben, die während seiner Abwesenheit in sein Anwesen eingedrungen waren, als er sie bei seiner Rückkehr überraschte, erschossen. Von den Tätern ,denen 500 *M* Bargeld in die Hände gefallen sind, hat man noch keine Spur.

Saarlouis, 20. Juni. Die elektrische Kreisbahn hat heute ihr erstes Opfer gefordert: in Schwalbach wurde ein Bergmann, der während der Fahrt abspringen wollte, totgefahren, während seine Frau, die ihm nachsprang, einen Armbruch und andere Verletzungen erlitt.

---

ein solches Abteil aufgesucht hat? Muß er sie nicht für eine Abenteurerin halten, die pikante Reiseerlebnisse zu haben wünscht? Diese Vermutung läßt ihre Haltung noch gerader, ihren Gesichtsausdruck noch reservierter werden. Sie entnimmt ihrem Reisetäschchen ein Heft der Frauenzeitung und studiert gespannt französische Sitten, Moden und Geschehnisse, hat dabei aber eine nervöse Beobachtung für alle Bewegungen ihres Gegenüber ..... Eine tiefe, klangvolle Stimme stört sie auf. Ob es Madame auch nicht geniere, wenn er weiterrauche? „Mais non, Monsieur, pas du tuut. . ."

Wieder eine Pause. Und dann bittet Monsieur um Erlaubnis, das Fenster öffnen zu dürfen, und macht seine Nachbarin höflich auf die am Himmel einherschwirrenden Aeroplane aufmerksam. Es sei Fliegerwettstreit in Reims. Wirklich, das ist zu interessant, um ignoriert zu werden. Bewundernd, ja entzückt, verfolgt Malwine die Flugapparate, die gleich riesigen Libellen den Zug begleiten und sich dann seitwärts wenden. Der Fremde erklärt ihr die einzelnen Systeme; eine Unterhaltung ist im Gange, ehe man sich versehen hat. Das Gespräch wendet sich der deutschen Flugtechnik zu. Malwine stolpert über ein französisches Wort und ersetzt es durch ein deutsches. Der Fremde lacht gutmütig und belustigt: „Aber dann, meine Gnädigste, können wir es viel bequemer haben, ich bin Rheinländer."

Ein Deutscher! Ein Landsmann! Alle Scheu ist von Malwine gewichen; aufrichtig dankt sie dem Zufall, der ihr eine solch angenehme Reisegesellschaft bescherte und plaudert offen und unbefangen, wie mit einem guten alten Bekannten. Daneben hängt ihr Blick mit uneingestandener Schönheitsfreude an dem kühnen Antlitz, zu dessen dunklen Farben die silberne Locke an der Schläfe in pikantem Gegensatz steht; vielleicht hat ein trauriger Verlust sein Haar so früh gebleicht; denkt sie in warmem Mitleid und sucht verstohlen nach dem Ring an seiner Hand. Er bemerkt den Blick und beantwortet ihn. Er trägt der Ring der Treue, obwohl ihn kein Eheband fesselt! eine tückische Krankheit hat ihm vor langen Jahren die Braut genommen, und er ist unvermählt geblieben seitdem; sein Herz hat nicht wieder gesprochen.

Schade, sagt Malwine sich, schade! Wenn der Mann ihr in jungen Jahren begegnet wäre, sie hätte auf die Kapelle verzichtet, um des Mannes willen. . . . . Er hat sich vorgestellt; Malwine hat den Namen nicht recht verstanden; aber daß er Rechtsanwalt in Ehescheidungsangelegenheiten und Dr. juris ist, das weiß sie. Durch seine große Praxis hat er ein tiefes Verständnis für Frauen und Fraueninteressen und teilt in vielem Malwinens Ansichten in bezug auf Frauenbewegung und Frauenfragen.

Man ist gut Freund mit einander geworden. Dr. Mersmann hält Malwine für verheiratet, was ihr sehr angenehm ist und sie sogar dazu bringt, ihren Schicklichkeitsgefühlen einen Stoß zu geben und mit ihm im Speisewagen zu dinieren. Es ist reizend, wie in einem Aussichtswagen durch das Land zu fahren und sich des blühenden Sommers zu freuen. Der Ginster steht in voller Pracht und schlingt einen goldendenen Teppich um Heide und Fels; die Rosenzeit erwacht. . . . Wie schön ist doch die Welt! Malwine hat den Handschuh abgezogen, ahnungslos, daß sie dadurch ihr Geheimnis verrät. In der Verlegenheit trinkt sie schneller, als gewohnt ihr Glas purpurnen Weines, der ihr Augen und Wangen höher färbt und sie unglaublich jung und ach! so reizend aussehen läßt. Er sagt es ihr. . . . Sie wehrt lachend ab; „wenn man schon bald ins dreißigste Jahr tritt!" In seinen dunklen Augen leuchtet es auf. „Wirklich? Ich hielt Sie für viel jünger; dann ist der Unterschied mit mir zweiundvierzigjährigem Knaben nicht so groß." Sie gibt sich den Anschein, nicht zu verstehen, was in seinen Worten liegt; aber sie ist so glücklich, so glücklich. . . . Er spricht von seinem Alleinsein, von seiner Sehnsucht nach einem trauten Heim, nach einer Seele, die ihn versteht. . . . Die alte Römerstadt Trier naht heran; ihre Wege trennen sich. Da fragt er, ob er ihr schreiben darf und bittet ihre Adresse. Glückselig schaut er auf den Namen, den sie in ihrer klaren Steilschrift auf seine neueste Nummer der Illustration geschrieben. Malwine! Wir das zu ihr paßt!

Lange grüßt Walter Mersmann noch mit Hand und Auge den Zug, der die liebliche Gestalt entführt. Seine Fahrt durch das Gebiet der lieblichen Mosel weckt in ihm poetische Gedanken, die er in hübsche Reime faßt; das soll die Post ihr morgen als Gruß bringen! Er hat kein Auge und kein Ohr für seine Mitwelt, bis sich seine Reisegenossen an einer kleinen Station erschreckt erheben: Der Wagen ist defekt; alles aufsteigen! Jeder faßt in Eile seine Siebensachen zusammen und sucht sich anderswo unterzubringen. Dr. Mersmann hat instinktiv sein Journal in die Rocktasche gesteckt und hält seine eben verfaßten Verse krampfhaft in der Hand. Bald ist er aber wieder in glückliche Zukunftspläne versunken. . . . Seine Jugendtage waren traurig und leer. Nun soll sein Herbst noch hold und sonnig werden!

Als er daheim die Verse befördern will, sucht er nach der Adresse seiner bezaubernden Reisegefährtin; zu seinem Entsetzen entdeckt er, daß er eine deutsche Zeitschrift eingesteckt hat, während einer seiner Coupégenossen wohl seine L'Illustration nach Hause trägt. Malwine hieß sie; Malwine Brodmann oder Bruckmann; aber wo? um aller Heiligen willen, wo?

Der Weinreisende, der sein Nachbar zur Rechten gewesen, hätte ihm Aufklärung geben können; erstaunt hatte der abends im Restaurant ein französisches Journal aus der Tasche gezogen, auf dem in zierlichen Lettern eine Damenadresse stand: Malwine Bruckmann p. Adr. Frau Geheimrat von Seeliger, St. Johann.

Ihm aber kommt keine Erinnerung, so sehr er auch gegen das Geschick wütet, das ihm ein begehrenswertes Glück nur vor Augen geführt, um es für immer zu entfernen.

Und Malwine wartet, wartet sehnsüchtig . . . .

Rosbach (Sieg), 20. Juli. Auf der Pulverfabrik Elisenthal bei Dattenfeld ereigneten sich gestern morgen um 8¾ Uhr kurz nacheinander zwei Explosionen. Zuerst flog das Körn- und Siebwerk in die Luft, dann das Polierwerk. Hierbei hat der verheiratete Arbeiter Joseph Willmeroth aus Dreisel seinen Tod gefunden und die noch ledigen Gebrüder Bernhard und Joseph Salz aus Windeck wurden schwer verletzt und sofort ins Krankenhaus nach Wissen gebracht. Die Entstehungsursache konnte nicht festgestellt werden.

Siegen, 20. Juli. In der Nacht von Samstag auf Sonntag erschoß sich hier ein Einbrecher, der mit noch anderen in das Haus eines Treibriemenfabrikanten eingedrungen war. Beide wurden von dem Hauseigentümer gestellt, der ihnen den Weg zur Flucht verlegte. In dieser Lage zog der eine der Spitzbuben einen Revolver und erschoß sich. Er soll ein früherer Gehülfe der Fabrik sein. Sein Mittäter konnte festgenommen werden.

Mülheim (Ruhr), 20. Juli. Heute abend entgleiste auf der Saarner Strecke ein Triebwagen mit Anhängewagen der Straßenbahn und fuhr in den Garten des Broicher Schlosses. Ein Soldat der 2. Kompagnie des 159. Infanterieregiments wurde sofort getötet. Fünf Personen in dem Triebwagen wurden schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Bochum, 19. Juli. Auf dem Schützenhofe wurde heute nachmittag die von den polnischen Vereinen veranstaltete polnische Gewerbeausstellung eröffnet. Sie ist die erste dieser Art im westlichen Industriegebiet. Unter den 120 Ausstellern befinden sich auch die polnische Berufsvereinigung der Bergarbeiter, die polnische Gewerbebank in Oberhausen, sowie polnische Blätter des Ostens und des Westens. Die Ausstellung ist reich beschickt von Polen aus dem Westen, den Ostseeprovinzen, Galizien, Russischpolen und von Polen Amerikas. Namentlich ist die Stickereiabteilung mit vielen Handarbeiten und Stricksrzeugnissen polnischer Damen versehen. Polnische Ansprachen bei der Eröffnungsfeier hatte die Polizei untersagt. Auch beschlagnahmte die Polizei einige Gegenstände, welche die bildliche Darstellungen an eine Wiedergeburt des polnischen Königsreiches enthielten.

Lokales.

Euskirchen, 22. Juli 1913.

* Die gegenwärtige Wetterlage macht es verständlich, daß unsere Landwirte mit großer Sorge in die Zukunft blicken. Wenn auch das fortgesetzte Regenwetter noch keinen beträchtlichen Schaden verursacht hat (?), so rückt jetzt die Erntezeit so nahe heran, daß die Lage kritisch werden muß, wenn sich nicht bald trockne Witterung einstellt. Jedenfalls ist eine Verschiebung der Getreideernte um mindestens zwei Wochen schon jetzt festzustellen. Bei dem steten Mangel an Arbeitskräften fällt es natürlich sehr unangenehm in die Wagschale, daß der Weizen zusammen mit dem Roggen reifen wird. In normalen Jahren beginnt in der Regel um Mitte Juli der Schnitt des Weizens, an den die Roggenernte sich dann anreiht. Durch den fortgesetzten Regen hat sich auch bereits wieder Getreide gelagert, so daß an einen Schnitt mit der Mähmaschine in manchen Gegenden gar nicht mehr zu denken ist. Vielfach hat sich die Frucht auch nicht nach einer Richtung gelagert, sondern sie ist von den wechselnden starken Winden hin- und hergeworfen worden. Hinzu kommt noch, daß bei dem fürs Wachstum günstigen Wetter die Ackerunkräuter mächtig emporgeschossen sind. Winden und Ackerwicken überwuchern die lagernden Getreidebreiten. Die Sandisteln stehen erhobenen Hauptes über den körnerschweren, geneigten Halmen und warten nur auf günstigen Sonnenschein, um ihre ihre behaarten Samen aus den Fruchtköpfen zu entlassen, die dann als Naturluftballons der Windrichtung folgen und sich allenthalben zum Verdruß des fleißigen Landwirtes selbst ansäen. Noch schlimmer wird sich freilich die Sachlage gestalten, wenn die Witterung anhält. Wir wollen jedoch die Hoffnung auf trockenes Wetter nicht verlieren und deshalb vorläufig davon Abstand nehmen, den Schaden einer vernichteten Getreideernte zu taxieren. Auch für die Kartoffeln ist die gegenwärtige Wetterlage nicht günstig. Schon die Preise besserer Frühkartoffeln auf den Märkten zeigen, daß diese erste Ernte nicht besonders gut ausgefallen ist. Die Sträucher der Frühkartoffeln hatten allgemein wenig Knollen angesetzt. Dazu kommt noch, daß die jungen Kartoffeln bei der andauernden Nässe fleckig werden. Allenthalben zeigen sich Spuren des Kartoffelpilzes, und die Befürchtung, daß sich die frühen Sorten in den Kellern schlecht halten werden, scheint sehr berechtigt zu sein. Die späteren Sorten wachsen infolge der reichlichen Feuchtigkeit allzu stark ins Kraut. Um schmackhafte Kartoffeln zu erhalten, ist trockene Witterung eine Vorbedingung. Am besten kommen bei dem feuchten Wetter alle Rüben- und Kohlgewächse und in den Gärten die Salate fort. Für Bohnen ist Wärme notwendig. Weil sie fehlt, zeigen jetzt schon manche Bohnenfelder gelbe Blätter. Nur ein baldiger Witterungsumschlag kann die Befürchtungen des Augenblicks bannen. Hoffen wir, daß der Sommer bald Trockenheit und Wärme bringen wird.

Uelpenich, 22. Juli. Die Konstantinfeier fand hierselbst am vergangenen Sonntag seitens des Volksvereins für das katholische Deutschland im Saale der Wirtschaft Sengersdorf statt. Diese Feier begann um 4½ Uhr mit einer Ansprache unseres Herrn Pfarrers Pohl, welcher die sehr zahlreich Erschienenen recht herzlich willkommen hieß. Der zu diesem Zwecke sich eigens hier gebildete gemischte Sängerchor spendete einen „Gruß nach Rom", der einstigen Zentrale des Heidentums, der jetzigen des Christentums. Daran schloß sich die Theateraufführung des Stückes „Neon oder die Martyrier der Katakomben" in 3 Akten seitens der Jünglingsvereinigung unserer Pfarrgemeinde. Dieses Bühnenstück versetzte uns im Geiste in das 3. christliche Jahrhundert, in diese Schreckenszeit, zurück und gewährte einen Einblick in eine römische Familie, in der sich Regungen für Christus und gegen Christus geltend machten, also einzelne Personen auf eine harte Probe gestellt werden, unter denen besonders der Jüngling Neon sich durch Entschlossenheit hervortut. Die Einübung und Leitung dieser Aufführung hatte der Herr Lehrer hierselbst übernommen. Unsere Augen ruhten erstaunt auf den herrlichen historischen Kostümen der Darsteller, die der damaligen Kleidungstracht entsprachen und die Firma Krug in Cöln, Breitestraße 52, geliefert hatte. Inzwischen erhob sich der Festredner, Herr Rektor Hellen aus Hoven, um ausgehend von der so eben in Erinnerung gebrachten Verfolgungszeit der jungen Kirche, über den wunderbaren Sieg Konstantins an der mylvischen Brücke bei Rom und dessen Edikt vom Jahre 313 eingehend zu sprechen, daran Vergleiche mit der Jetztzeit und gute Entschlüsse für die Zukunft zu knüpfen. Nach einem von allen Festteilnehmern gesungenen Lied auf „Papst und Kaiser" nahte der Schluß, der uns ein lebendes Bild brachte, den Sieg des Kreuzes und den Triumph des christlichen Priestertums und der hl. Martyrer darstellend, über deren Häuptern Engel goldene Kronen halten, während zu Füßen dieser schmachvoll die Götzendiener sich auf der Erde krümmen. — Mit dem Bewußtsein einen sehr schönen, recht erbauenden, zu Gott erhebenden und an das Seelenheil immerdar erinnernden, unvergeßlichen Feier beigewohnt zu haben, verließ man gegen 7½ den Festsaal.

*

Gewerbliche Ausstellung 1913.

Die Ausstellung wird am künftigen Sonntag von Herrn Regierungspräsident Dr. Steinmeister in feierlicher Weise eröffnet. Die Tagung des Rheinischen Handwerkerbundes, mit der diese Ausstellung verbunden ist, ist für Euskirchen ein Ereignis. Auf diesen jährlichen Tagungen kommt das Kraftbewußtsein der Rheinischen Handwerker in imponierender Weise zum Ausdruck und die Freude darüber, daß die Vertreter des rheinischen Handwerks in diesem Jahre in den Mauern von Euskirchen über das Wohl und Wehe ihres Standes beraten, können die Bürger nicht besser zum Ausdruck bringen, als daß sie den zahlreich eintreffenden Gästen einen herzlichen und festlichen Empfang bereiten. Unsere Vaterstadt Euskirchen ist nicht nur in industrieller Beziehung ein Platz von Bedeutung, auch unser Handwerkerstand hat sich, mitgehend auf dem Gebiete der modernen Technik, zu Ansehen emporgeschwungen und sich einen Platz an der Sonne erkämpft. Was der morderne Handwerker zu schaffen imstande ist, das wird in großartiger Weise in den Abteilungen: **Muster-Arbeiten der Cölner Meisterkurse und Werkstatt-Arbeiten von Mitgliedern des Handwerker-Kreisverbandes Euskirchen,** gezeigt werden.

Die Leitung der Ausstellung mit ihren Arbeitsausschüssen haben in wochenlanger reger Tätigkeit viel Arbeit geleistet, und die Vorbereitungen für die festliche Woche sind soweit gediehen, daß der Erfolg der Veranstaltung außer Zweifel steht. Die Ausstellung wird durch reiche und vielseitige Beschickung sehr interessant und sehenswert sein. Die Arbeiten auf dem „Städtischen Bauhof", der als Ausstellungsplatz hergerichtet worden ist, sind trotz der Ungunst der Witterung fleißig gefördert und nahezu vollendet. Das reichhaltige Festprogramm ist in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht und ist auch in der gestrigen Nummer dieser Zeitung wieder abgedruckt. Hoffentlich hat nun bis zur Ausstellungswoche der Wettergott ein Einsehen, damit auch die mit der Ausstellung verbundenen festlichen Veranstaltungen auf vollen Erfolg rechnen können.

Der Ausstellungs-Katalog, der von der Leitung herausgegeben wird, ist ein Werkchen, das sich mit seinem interessanten Inhalt gewaltig über den Rahmen und den Zweck eines gewöhnlichen „Ausstellungskatalogs" hinaushebt. Schon das Äußere des Katalogs fällt besonders auf durch eigenartigen bildnerischen Schmuck, ein Motiv aus der Heimat in zehnfarbiger Lithographie. Literarische Beiträge haben geliefert der bekannte Geschichtsforscher unserer Vaterstadt Herr Apotheker K. Gissinger-Nünderoth, die Herren Religionslehrer Professor Heinrichs und Gymnasial-Oberlehrer Waters. Außer einem neuen Stadtbilde, aufgenommen von Herrn Photograph Duensing, ist das Buch reich illustriert mit Ansichten hervorragender alter und neuer Bauten Euskirchens usw. Der junge Euskirchener Maler, Herr Speyart, hat das Aqarell des Titelblattes und vier aktuelle Federzeichnungen für den Text des Buches geliefert. Ein Anhang enthält zahlreiche Geschäftsempfehlungen unserer regsamen Euskirchener Geschäftswelt, die durch den reichen Absatz des Buches der Beachtung nicht entgehen werden. Jedem Katalog sind noch 3 Euskirchener Künstlerpostkarten beigegeben. Der Preis des schönen Werkchens beträgt nur 50 Pfg. Wir sind überzeugt, daß dasselbe, dessen Wert ein bleibender ist für unsere Heimatkunde, in keinem Hause fehlen wird.

Wie wir hören, wird auch ein Vertreter des Herrn Oberpräsidenten der Rheinprovinz der feierlichen Eröffnung der Ausstellung beiwohnen.

In der laufenden Woche werden die Aussteller alle Hände voll zu tun haben um die weiten Hallen auf dem Ausstellungsgelände werden sich füllen mit den Produkten des Fleißes aus Handwerk und Industrie.

Der Bruderkrieg auf dem Balkan.

Der Weg zum Frieden.

London, 21. Juli. Uebereinstimmend wird aus Sofia und Belgrad gemeldet, daß die bulgarischen Vertreter Iwantschew, der General Paprikow und der frühere bulgarische Militärattachée in Konstantinopel in Nisch eingetroffen sind. Nach einer Depesche der Daily News fuhren die drei Unterhändler am Sonntag um 5 Uhr nachmittags im Kraftwagen von Pirot nach Nisch, wo der Vorfrieden abgeschlossen werden soll. Mittlerweile arbeitet Rumänien daran, eine Konferenz aller gegenwärtig kriegführenden in Sinaia zustande zu bringen. Dem Bukarester Berichterstatter der Times zufolge unterstützen Oesterreich-Ungarn und Rußland diesen Plan, was eine Petersburger Meldung desselben Blattes mit dem Bemerken bestätigt, die nicht am wenigsten merkwürdige Erscheinung in der neuesten Wendung der Lage sei die Tatsache, daß die beiden feindlichen Mächte sich in dem lebhaften Bemühen begegneten, für Bulgarien soviel wie irgend möglich aus dem Schiffbruch zu retten. Der Balkanvertreter der Times in Sofia meldet den Einzug der Türken in Adrianopel nach einem kurzen Kampfe mit einer bulgarischen Verteidigungsmacht. Aus dem neuesten, allerdings verspäteten Konstantinopler Bericht der Times ist die Bemerkung hervorzuheben, die Presse setze ihren Feldzug zugunsten einer Beteiligung am Balkankrieg mit einem solchen Feuereifer fort, daß der Gedanke naheliege, die Regierung wünsche in diese Richtung gedrängt zu werden. Auch hellenenfeindliche Strömungen machten sich neuerdingen geltend, und man würde in europäischen Kreisen sich nicht wundern, wenn nach dem Vormarsch auf Adrianopel die türkischen Operationen die Richtung auf Drama nähmen. Auch sei hervorzuheben, daß, wenn nicht die Pforte, so doch wenigstens gewisse einflußreiche türkische und jüdische Elemente anscheinend mit Rumänien auf die Autonomie Mazedoniens hinarbeiteten. Man dürfe aber wohl die Frage aufwerfen, ob die Mächte geneigt sein würden, hauptsächlich im Interesse der Kutzowlachen in Monastir und der spanischen Juden in Salonik die Serben aus jenem, die Griechen aus diesem Orte zu verdrängen und einen schwachen, verarmten, von all seinen Nachbarn bedrohten und zur Wehr nach außen und zur Einigkeit im Innern gleich unfähigen Staat einzurichten.

Die Türken in Adrianopel.

London, 21. Juli. Die Timel meldet aus Sofia vom 20. Juli: Die Türken sind nach kurzem Kampf gegen die kleine bulgarische Verteidigungsabteilung in Adrianopel eingerückt. Irreguläre Truppen brennen, plündern und begehen allerhand Grausamkeiten. Andere türkische Truppen rücken in östlicher Richtung vorwärts.

Bukarest, 21. Juli. Die bulgarische Regierung teilte mit, sie habe heute die Bedingungen Rumäniens angenommen. Es werden also alle kriegführenden Staaten gleichzeitig Frieden schließen.

Bukarest, 21. Juli. In der heute nacht hier eingetroffenen und durch die Vermittlung der italienischen Gesandtschaft der rumänischen Regierung mitgeteilten amtlichen Depesche der bulgarischen Regierung nimmt diese alle Bedingungen Rumäniens an, sie betont insbesondere, daß Bulgarien gegen Serbien und Griechenland den Krieg nicht fortsetzen wird, auch wenn es sich jetzt mit Rumänien verständigt. Eine Depesche gleichen Inhalts traf auch von König Ferdinand an König Karol ein.

Sofia, 21. Juli. Gestern abend sandte die Regierung ein Telegramm an den rumänischen Ministerpräsidenten Majorescu, worin sie der Zuziehung eines rumänischen Vertreters zu den Friedensverhandlungen zustimmt. Da somit alle rumänischen Forderungen erfüllt erscheinen, erwartet man die sofortige Einstellung des Vorrückens der Rumänen.

Sofia, 21. Juli. Der Kommandant der 11. Division telegraphiert: In Serres töteten die Griechen 200 Bulgaren, die in der Stadt geblieben waren. Viele bulgarische Dörfer wurden in Brand gesteckt.

Sofia, 19. Juli. Eine bulgarische Kolonne, die am 13. Juli nach einem Kampfe bei Bukowa nördlich von Pirot sich zurückgezogen hatte, dann aber den Marsch wieder aufnahm, fand zuvor 15 bulgarische Soldaten, die von den Serben verwundet und geköpft worden waren.

Fruchtpreise.

Euskirchen, 22. Juli 1913.

Weizen Mk. 22,00—00,00, Hafer Mk. 17,50—18,00, Roggen Mk. 18,30—00,00 per 100 Kilo.

Neuß, 21. Juli.

Hafer 1. Sorte 17,80 Mk. 2. Sorte 16,50 Mk., Roggen 1. Sorte 18,20 Mk., 2. Sorte 17,70 Mk., Weizen 1. Sorte 21,60 Mk. 2. Sorte 20,60 Mk. die 100 Kilo. Wintergerste 00,00 M. Kartoffeln 6,00—7,00 Mk. Heu 2,40—2,60 M. Luzerner Heu 3,00—3,50 M. die 50 Kilo. Krummstroh 11,00 M. Breitdruschstroh 13,00 M. Roggenrichtstroh 15,00 Mk. die 500 Kilo. Kleie 5,10 M. die 50 Kilo.

Rüböl (nach der Preisfestsetzung der Neußer Ölmüller-Vereinigung) die 100 Kilo (ohne Faß) beim Kauf von 100 Ctr. 65,00 Mark, beim Kauf von 100 Ctr. aber 65,50 Mk., mit Faß 2,50 Mk. die 100 Kilo mehr. Gereinigtes Rüböl 3 Mk. teurer. Rübkuchen bei Abnahme von Eisenbahn-Doppelwagen 108,00 Mk. die 1000 Kilo. In kleineren Partien kosten Rübkuchen 2—3 Mark mehr.

Vieh- und Schlachtmarkt.

Cöln, 21. Juli. Schlachtviehmarkt. Bericht d. Notierungs-Kommission. (Die nicht eingeklammerten Ziffern verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht, die eingeklammerten aber für die 50 Kilo Schlachtgewicht.) Auftrieb:

408 Ochsen, darunter 00 Weideochsen (00—00) Mk. a1) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes von 4—7 Jahren Mk. 57—60 (98—102), a2) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes (ungejocht) bis zu 4 Jahren 54—60 (94—102), b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 49—53 (89—94), c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43—48 (80—85), d) gering genährte jeden Alters 00—00 (70—77) Mk.

541 Kühe (darunter 00 Weidekühe Mk. (00—00). a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 51—56 (00—00), b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 47—50 (88—90), c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 42—46 (82—86), d) mäßig genährte Kühe und Färsen 37—41 (75—80), e) gering genährte Kühe und Färsen 00—00 (68—73), f) gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00—00 (00—00) Mk.

103 Bullen. a) vollfleischige ausgewachsene höchsten Schlachtgewichtes bis zu 3 Jahren 53—56 (90—92), b) vollfleischige, jüngere 48—51 85—88, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 00—00 (00—84), d) gering genährte 00—00 (00—00).

410 Kälber. a) Doppelländer feinster Mast 00—00, b) feinste Mast- Vollmilchmast) und beste Saugkälber 60—63, c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 57—59, d) geringe Saugkälber 52—56 e) Fresser 00—00.

204 Schafe. a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel 00—00 (00—00), b) ältere Masthämmel und gut genährte Schafe 00—00 (87—98), c) mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 0—0 (00—00), d) Marschschafe und Niederungsschafe 00—00 (00—00).

5089 Schweine. a) vollfleischige bis 2 Ztr. 61—62 (77—79) b) vollfleischige über 2 Ztr. 59—62 (75—78), c) vollfleischige über 2½ Ztr. 59—62 (75—78), d) Fettschweine über 3 Ztr. 58—61 (74—77), e) gering entwickelte 57—60 (72—76), f) Sauen und geschnittene über 55—59 (70—75).

Markt ruhig räumend.

Eingeführt wurden an frischem geschlachtetem Fleisch aus Holland 218 Viertel Großvieh, 00 Viertel aus Schweden, 79 Kälber.

Fleischpreise im Großhandel das Kilo:

A. Hiesige Schlachtungen: Rindfleisch: Ochsen 1. 1,72 bis 1,76, 2. 1,56—1,64, 3. 1,46—1,50. Kühe 1. 0,00—0,00, 2. 1,58—1,60, 3. 1,48—1,52. Schweinefleisch 1. Güte 1.68—1,72, 2. 1,60—1,62, 3. 0,00—0,00. Speck 1,56—1,60

B. Eingebrachtes Fleisch: Rindfleisch aus Holland 1. Beschaffenheit 1,24—1,36, 2. 1,36—1,48, 3. 0,00—0,00. Schwedisches Rindfleisch 1. 0,00—0,00, 2. 0,00—0,00, 3. 0,00—0,00. Kalbfleisch 1. Güte 1,52—1,62, 2. 1,40—1,50, 3. 1,30—1,40.

Handel in hiesigen Schlachtungen: mittelmäßig; in eingebrachtem Fleisch langsam.

Stadtarchiv Euskirchen

05EUS2012000006 Eusk. Volkszeitung 1913 Faktor 22,5 Sa.

29. Rheinischer Handwerkertag.
Gewerbliche Ausstellung
Euskirchen 1913
in der Zeit vom 27. Juli bis 3. August

Handwerkskammer Cöln.

Einladung zur

Vollversammlung

am Freitag den 25. Juli 1913, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Handwerkskammer, Machabäerstraße 34.

Tagesordnung:

1. Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung pro 1912.
2. Beschlußfassung über
   a) eine Meisterprüfungsordnung für das Bootsbauerhandwerk,
   b) eine Gesellenprüfungsordnung desgl.,
   c) eine Gesellenprüfungsordnung für das Elektro-Installateurhandwerk,
   d) eine Meisterprüfungsordnung für Gas- und Wasserleitungs-Installateure.
3. Beschlußfassung über die Abschließung der weiblichen mit den männlichen Handwerkern hinsichtlich der Lehrzeit und der Prüfungsanforderungen.
4. Beschlußfassung über den Eintritt der Kammer für die Zulassung zur Meisterprüfung ohne vorgängige Gesellenprüfung.
5. Bericht über den Stand der innerhalb der wirtschaftlichen Abteilung geschaffenen Einrichtungen, Vorlage der endgültigen Grundsätze und Statuten.

Cöln, den 19. Juli 1913.

Der Vorsitzende: Figge.

Bringe den geehrten Bewohnern von Euskirchen u. Umgegend meine

Kaffee-Wirtschaft

in empfehlende Erinnerung, gleichzeitig empfehle das beliebte und gut bekömmliche Kommißbrot.

Kasp. Mirgel, Ww.

Am Markt 7. Euskirchen. Telephon 157.

Großer Inventur-Ausverkauf

bei

Jos. Heinrichs, Euskirchen, Kapellenstr. 22.

Es wird nicht geschaut auf früheren Preis oder Wert.

Günstige Einkaufsgelegenheit in Schuhen und Anzügen.

Herrenstiefel 5,50 Mk., Damenstiefel, braune oder schwarze, 4,70, Kinderstiefel 3,00, Damenpantoffeln 0,90, Herrenpantoffeln 1,50, Damenhalbschuhe 4,80, Arbeiterschuhe 5,80, Herrenanzüge früher 18,00 heute nur 12,00, jeder Anzug mit 20% unter dem früheren Preis abgegeben. Hosen für Sonntags, reg. 2,50, Arbeitshosen 2,00 Kinderhosen nur 1,00, Kinderanzüge zu jedem annehmbaren Angebot. Blaue Leinenanzüge 3,80, Herrenmäntel 6,70, 2 gute Soden 1,00, Damenjacken 1,00, Damenunterröcke, wollg und bunte 1,00, Röcken bezüge mit Einsatz 1,00, Damenjoppen 1,00, Unterrollen 1,00, Knabenmäntel 1,20, Normalunterhosen mit Einsatz 1,50, Herren- und Damenstrümpfe 2,50, bunte Garnituren 0,95, Schürzen 0,50, Hosenträger 0,50, Damenstrümpfe 0,95 Mk.

Kann nicht alle Artikel aufführen, deshalb ist ein Besuch ratsam.

Man beachte meine 4 Schaufenster.

Euskirchen, Kapellenstraße 22,

neben der Möbelhandlung von Jean Goldschmidt.

„Zucker's „Kalderma" hat mich von einem schweren

Hautausschlag

rasch u. völlig befreit. 1000 Dank. E. Philipp, Kaufmann. Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (Stärkere Form) in der Hofapotheke Brennig (Inh. Apotheker E. Denker).

Eck- oder Nebenladenlokal

je nach Wunsch zu vermieten.

Näh. Hoffstraße 9.

3 Zimmer

zu vermieten Gerberstraße 20.

Standes-Exerzitien

im St. Nemigiushause zu Viersen.

2. Halbjahr 1913.

1. Für Militärpflichtige.

Dieselben finden statt vom 2. August bis Mitte Oktober jeden Samstag abend bis Dienstagnachmittag und vom 26. August auch jeden Dienstagabend bis Freitagnachmittag und zwar:

August: 2.—5., 9.—12., 16.—19., 23.—26., 26.—29., 30.—2. September.

September: 2.—5., 6.—9., 9.—12., 13.—16., 16.—19., 20.—23., 23.—26., 27.—30., 30.—3. Oktober.

Oktober: 4.—7., 7.—10., 10.—18. (Freitagabend bis Montagnachmittag).

Die Kosten betragen für jeden Teilnehmer insgesamt 4 Mark. — Es wird dringend gebeten, bei den Rekruteneraminen noch gleich die ersten Kurse eifrig besuchen zu wollen, damit später der Andrang nicht allzu groß wird. — Antwort erfolgt auf Anmeldungen nur dann, wenn kein Platz mehr vorhanden ist. Es ist darauf zu achten (was besonders für die Rekrutenexerzitien gilt), daß die Angemeldeten alle erscheinen. Tritt ein Angemeldeter zurück, so wolle man unverzüglich davon Mitteilung machen. Ankunft möglichst vor 8—9 Uhr; spätere Ankunft muß vorher angezeigt werden. Der Weg zum Exerzitienhaus führt vom Bahnhof einige Minuten geradeaus durch die Kaiserstraße, dann rechts durch die Königsallee zur Lindenstraße (Nr. 42).

Anmeldungen und Anfragen sind zu richten an das St. Nemigiushaus zu Viersen.

Konstantinisches Jubiläum.

Pilgerfahrt nach Rom

vom 7. bis 25. Oktober,

veranstaltet vom

Deutschen Verein vom hl. Lande.

Kosten der Reise, alles einbegriffen: 1. Klasse 390.—, 2. Klasse 340.—, 3. Klasse 240 M.

Nähere Auskunft erteilt

Migr. P. Richen, Mohrenstraße 18, Cöln.

Korsetts

schon von Mk. 1.00 an kauft man am besten und billigsten in der

Euskirchener Korsettfabrik

Frau R. Schünzel (geb. Kieselstein),

Neustrasse 22.

Berichte lokaler Natur sowie **Anzeigen** wolle man uns nach Möglichkeit bis 5 Uhr nachm. vor dem Erscheinungstage unserer Zeitung zukommen lassen. Nur so ist es möglich, den uns gestellten Anforderungen aufs weitgehendste entgegenzukommen.

Geschäftsstelle der Euskirchener Volkszeitung.

Kaffee-Wirtschaft „Rheingold"

Bäckerei und Konditorei (gegr. 1882)

Verwendung von nur erstklassigen Rohmaterialien.

Ph. Simon, Euskirchen,

Commernerstrasse, Ecke Elsigerstrasse.

Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen

mit neuem Gemüse a Person 15 Pfennig

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena"

Herren mit trockenem, spröden oder dünnem Haar ist zwecks Anregung eines **vollen, kräftigen**

Haar-

wuchs

es, haw. der Haarwurzeln, sofort anzuwenden und billige Mittel empfehlen: Wöchentlich 2 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Sauerspoon** (Pak. 20 Pf.), danach möglichst täglich 2 kräftige Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's Original-Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.20), aufserdem regelmäßiges Massieren der Kopfhaut mit Zucker's Original-Kräuter-Haarmarkcrem (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in der Hof-Drogerie Brennig Inh.: Apotheker E. Heusel

Alle Sorten Kartoffeln

sowie Brennmaterialien aller Art liefert frankohaus

G. Scherfgen,

Euskirchen, Kesselmeisterstraße 10.

Vom 15. Mai d. J. ab befindet sich mein Geschäft nicht Wohnung in dem Neubau **Ecke Kesselmeister- und Bergerstraße,** am Kreuz.

Zwei Zimmer

im Hause Kesselmeisterstraße 10 zu vermieten.

Gottfr. Scherfgen,

Euskirchen, Kesselmeisterstraße, Ecke Bergerstraße.

Brauchen Sie Geld? Auch ohne Bürgen. Reellzahl. Schreiben Sie auf an **F. Scharer, Berlin C. 2, Bärenstraße Nr. 30.**

Zur Aushülfe im Bureau

wird ein junger Mann sofort gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Gute Vertretung

zu vergeben für gröss. Landbezirk. Offerten an **Barthels, Luxemburg,** Bourbonstraße 8.

Schlosser-

gehilfe sofort gesucht.

Reiner Esser, Frauensbergerstr.

2 Sesselträgerjungen

sowie mehrere **Weber** sof. gesucht.

Tuchfabrik Jakob Rosenbaum Nachf.

Ein Arbeitsbursche

gesucht.

J. Deutschbein,

Nadel-Fabrik.

Mehrere

Former

sowie

Ofen- u. Verladearbeiter

stellen sofort bei gutem Lohn und dauernder Beschäftigung ein

Antweiler Ton- und Chamotte-Werke

Antweiler bei Euskirchen.

Die schnellste Hilfe bei **Unglücksfällen** erhalten Sie durch **Telephonruf Nr. 28,** Sanitäts-Kol. d. Feuerwehr, Rathaus.

Zehnter Jahrgang. Nr. 168. Mittwoch, 23. Juli 1913.

Euskirchener Volkszeitung

Eifeler Tageblatt

mit der achtseitigen illustrierten Sonntagsbeilage **Die Zeit** sowie den Beilagen für **Sozialpolitik** und **Heimatkunde.**

Druck und Verlag der **Euskirchener Volkszeitung, G. m. b. H.** Geschäftslokal: **Hochstraße 11.**

Erscheint täglich vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) und kostet einschließlich der Sonntagsbeilagen in Euskirchen und Umgegend, durch Boten frei ins Haus gebracht, für den Monat 50 Pfg., durch die Post bezogen einschl. Bestellgeld 1,92 M. für das Vierteljahr.

Anzeigen kosten die sechsmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., auswärtige 20 Pfg. Reklamen 50 Pfg. die Zeile. Beilagengebühr 15 Mk. — Wünschen bevorzugte Plazierung der Anzeigen wird nach Möglichkeit entsprochen. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt.

Fernsprecher: Nr. 29. — Für die Redaktion verantwortlich: Michael Jensen, Euskirchen. — Telegr.-Adr.: Volkszeitung, Euskirchen.

Wie der Deutsche seiner Heimat schadet!

Der große Japanforscher, Professor Rein (Bonn), bemerkt in seinem mittlerweilen vierbändigen Werke: „Japan, nach Reisen und Studien im Auftrag der Königlich preußischen Regierung dargestellt" (1. Bd., 2. Aufl. Leipzig, 1905) in einem Rückblick auf Japans religiöse Verhältnisse (Seite 635), für das Verständnis des Christentums bilde „die größte und beklagenswerteste Schwierigkeit nicht sowohl die Indifferenz der Japaner, als vielmehr die Gleichgültigkeit, ja Feindschaft gegen das Christentum seitens mancher Fremden, welcher dieser Gesinnung in Wort und Wandel Ausdruck geben". Mein Bad damit schon beobachtet. Zusammen mit einem Herrn Adachi hat Herr Hellriegl anlangen ein Büchlein als „Neues Deutsch-Japanisches Konversationswörterbuch" in Tokio veröffentlicht. In einer Unterhaltung mit der Ueberschrift: „Einiges über Religion", die zwischen zwei Japanern geführt wird, von denen der eine als Leipziger Student das Christentum angenommen hat, legt der Verfasser vor seinen japanischen Schülern ein köstlich naives Bekenntnis seines freireligiösen Christentums ab. Dieses Glaubensbekenntnis hat allerdings neben dem Immer auch seine tieferen Seiten. A.: „Was halten Sie von der Religion? Sie sollen ja in Deutschland zum Christentum übergetreten sein." — B.: „Was ich von der Religion halte? Nun, das ist schwer zu sagen." — A.: „Warum? Glauben Sie denn nicht ans Alte Testament?" — B.: „Weder Irrtum noch Wahrheit." — A.: „Sonn dürfen Sie verbreiten Religion ist den Leuten einer Stütze." — B.: „Warum? Haben wir denn nicht Polizei und Militär und Gefängnisse und Strafgesetze? Was wollen Sie noch mehr?" — A.: „Aber Herr, Sie können doch nicht das Volk ohne Religion lassen!" — B.: „Warum aber muß gerade aus Deutschland unbedingt noch Religion sein? Ich glaube, das kommt daher, weil die Deutschen ursprünglich offenbar, ein kindliches Vertrauen zu einer höheren, uns freilich unbegreiflichen Macht, das sehr Vertrauen, daß das wahrhaft Gute zuletzt über das Schlechte siegt. Begeisterungsfähigkeit für Ideale heben den Armen und Kranken, ergeben das in geistiger Stumpfheit lebende niedere Volk zum edlen Genießen und lehren es dieses andere: das ist es, was für mich Religion ist." — A.: „Dann gehen Sie wohl nie in die Kirche?" — B.: „Wozu? Ich halte es mit Christus: „Wenn du aber betest, gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich". Für mich sind Kirche und Dogmen blinder Aberglaube. Natürlich verleide ich niemandes Glauben durch Spötterei. Wir Menschen sind verschieden, und darum verschieden die Wege zur inneren Zufriedenheit. Wenn wir aber zurückkommen auf die Inquisition der Katholiken oder auf die gehässigen Verleumdungen der Protestanten untereinander, an die Engherzigkeit des Judentums, so kann man den Menschen glücklich preisen, der sich von den dumpfen, den Geist verfinsternden Dogmen der abendländischen Kirche frei gemacht hat." — A.: „Was wird es Europa so unverständlich ist, ist auf der einen Seite der Drang zur Wahrheit, wie er in den Evangelien so mächtig und unverhüllt zutage tritt, und auf der anderen Seite die hohe, bewunderungswürdige Ausbildung der Wissenschaft, die mit ihren Resultaten in so schreiendem Gegensatz zu den Dogmen steht." — B.: „Sie haben recht. Als ich mich in Deutschland studienhalber aufhielt, war ich erstaunt, daß die meisten Gebildeten nicht das geringste Interesse für die Kirche an den Tag legten. Die Kirche ist für die meisten nichts weiter als eine Staatseinrichtung, die man äußerlich respektieren muß, da man andernfalls als Beamter seine Stelle riskiert. Wie oft habe ich nicht die Worte Pfoffengeschwätz vernommen! Auch das gebildete Volk wird immer gleichgültiger gegen die Kirche. Selbst die Volksschule hat keine Kraft mehr, die Dogmatik der Kirche den Kindern unverständliche, veraltete Dogmen vorzutragen. Die Volksschule will wahres Christentum den Kindern beibringen. Sie will in den Kindlichen Gemütern die einfache und so wunderbare Menschengestalt Jesu Christi lebendig machen, den Geist wahrer Menschenliebe pflegen, nicht aber jenes niedrige Dogmengezänke, das die deutschen Brüderkirche so oft getrennt hat und heute da und dort noch trennt." — A.: „Wo haben Sie das vernommen? Das klingt ja himmelweit verschieden von dem, was viele Missionäre uns von Europa erzählen." — B.: „Ich hörte das in Leipzig. Da wohnte selbst einer Protestversammlung der Volksschullehrer gegen den Dogmenkram bei. Zu meiner Verwunderung mußte ich, daß fast alle Universitätsprofessoren wie überhaupt die meisten Gebildeten auf seiten der Volksschullehrer standen." — A.: „Sie sind in Leipzig ein Christ geworden?" — B.: „Nicht im landläufigen Sinne. Wenn Sie aber Menschenliebe, Glauben an hohe Ideale und die reine Absicht und Anstrengung, dieselben zu verwirklichen, Christentum nennen, ja, dann bin ich ein Christ, dann ist Christus mein Vorbild." — B.: „Wenn Sie Christentum in dieser Weise definieren, dann gibt es auch in unserem Lande viele Christen, obgleich sie sich nicht Christen nennen." — A.: „Natürlich gibt es deren viele. Hohe Gesinnung und Rechtschaffenheit im Bunde mit Menschenliebe, das ist christliche Gesinnung, nicht aber das Plappern von Gebeten, das Plärren von Hymnen und der Name Christ."

Der ausgezeichnete Japankenner, der Jesuitenpater Dahlmann, bemerkt hierzu in der „Katholischen Volksztg.", daß ihm auch ein einziges Lehrbuch der englischen und japanischen Sprache bekannt sei, das dergestalt vom Christentum rede; nur Deutsche schmälten so den Glauben ihrer Heimat.

Freilich sieht in diesem Sprechbuch auch folgender Dialog: B.: „Was versteht man eigentlich unter dem Zentrum?" — A.: „Das Zentrum könnte man die katholische Partei nennen. Die Abgeordneten des Zentrums kommen besonders als Vertreter der katholischen Stänten in Betracht. Ihre heimliche Absicht ist, das deutsche Volk unter die Herrschaft des katholischen Klerus, besonders des Papstes zu bringen." — B.: „Ah, darum nennt man diese Partei wohl auch die ultramontane." — A.: „Sie haben recht. Zentrum heißt diese Partei weil sie ihre Sitze im Parlament des Zügungsplatzes im Reichstagsgebäude hat. Den Namen ultramontane Partei hat sie, weil ihre Interessen nicht reindeutsche sind, sondern mehr jenseits der Alpen in Rom liegen." — B.: „Dann dürften allerdings die Sympathien wahrer Vaterlandsfreunde nicht auf seiten der Ultramontanen stehen?" — A.: „Die intelligenten Kreise des Volkes stehen wohl kaum das Zentrum; denn die Zentrumsherrschaft ist gleichbedeutend mit Unterdrückung der Gewissensfreiheit, der Wissenschaft und der Kunst." — B.: „Warum ist aber dann das Zentrum so mächtig?" — A.: „Einfach, weil die Katholiken fest an ihrem Glauben hängen und ihrem Führer blindlings folgen."

Soll die deutsche Kultur und deutsche Sitte sein? Wir danken dafür. Warum aber muß gerade aus Deutschland unbedingt noch Religion sein? Ich glaube, das kommt daher, weil die Deutschen ursprünglich offenbar ein kindliches Vertrauen zu einer höheren, uns freilich unbegreiflichen Macht, das sehr Vertrauen, daß das wahrhaft Gute zuletzt über das Schlechte siegt. Begeisterungsfähigkeit für Ideale heben den Armen und Kranken, ergeben das in geistiger Stumpfheit lebende niedere Volk zum edlen Genießen und lehren es dieses andere: das ist es, was für mich Religion ist." — A.: „Dann gehen Sie wohl nie in die Kirche?" — B.: „Wozu? Ich halte es mit Christus: „Wenn du aber betest, gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich". Für mich sind Kirche und Dogmen blinder Aberglaube. Natürlich verleide ich niemandes Glauben durch Spötterei. Wir Menschen sind verschieden, und darum verschieden die Wege zur inneren Zufriedenheit. Wenn wir aber zurückkommen auf die Inquisition der Katholiken oder auf die gehässigen Verleumdungen der Protestanten untereinander, an die Engherzigkeit des Judentums, so kann man den Menschen glücklich preisen, der sich von den dumpfen, den Geist verfinsternden Dogmen der abendländischen Kirche frei gemacht hat." — A.: „Was wird es Europa so unverständlich ist, ist auf der einen Seite der Drang zur Wahrheit, wie er in den Evangelien so mächtig und unverhüllt zutage tritt, und auf der anderen Seite die hohe, bewunderungswürdige Ausbildung der Wissenschaft, die mit ihren Resultaten in so schreiendem Gegensatz zu den Dogmen steht." — B.: „Sie haben recht. Als ich mich in Deutschland studienhalber aufhielt, war ich erstaunt, daß die meisten Gebildeten nicht das geringste Interesse für die Kirche an den Tag legten. Die Kirche ist für die meisten nichts weiter als eine Staatseinrichtung, die man äußerlich respektieren muß, da man andernfalls als Beamter seine Stelle riskiert. Wie oft habe ich nicht die Worte Pfoffengeschwätz vernommen! Auch das gebildete Volk wird immer gleichgültiger gegen die Kirche. Selbst die Volksschule hat keine Kraft mehr, die Dogmatik der Kirche den Kindern unverständliche, veraltete Dogmen vorzutragen. Die Volksschule will wahres Christentum den Kindern beibringen. Sie will in den Kindlichen Gemütern die einfache und so wunderbare Menschengestalt Jesu Christi lebendig machen, den Geist wahrer Menschenliebe pflegen, nicht aber jenes niedrige Dogmengezänke, das die deutschen Brüderkirche so oft getrennt hat und heute da und dort noch trennt." — A.: „Wo haben Sie das vernommen? Das klingt ja himmelweit verschieden von dem, was viele Missionäre uns von Europa erzählen." — B.: „Ich hörte das in Leipzig. Da wohnte selbst einer Protestversammlung der Volksschullehrer gegen den Dogmenkram bei. Zu meiner Verwunderung mußte ich, daß fast alle Universitätsprofessoren wie überhaupt die meisten Gebildeten auf seiten der Volksschullehrer standen." — A.: „Sie sind in Leipzig ein Christ geworden?" — B.: „Nicht im landläufigen Sinne. Wenn Sie aber Menschenliebe, Glauben an hohe Ideale und die reine Absicht und Anstrengung, dieselben zu verwirklichen, Christentum nennen, ja, dann bin ich ein Christ, dann ist Christus mein Vorbild." — B.: „Wenn Sie Christentum in dieser Weise definieren, dann gibt es auch in unserem Lande viele Christen, obgleich sie sich nicht Christen nennen." — A.: „Natürlich gibt es deren viele. Hohe Gesinnung und Rechtschaffenheit im Bunde mit Menschenliebe, das ist christliche Gesinnung, nicht aber das Plappern von Gebeten, das Plärren von Hymnen und der Name Christ."

Der ausgezeichnete Japankenner, der Jesuitenpater Dahlmann, bemerkt hierzu in der „Katholischen Volksztg.", daß ihm auch ein einziges Lehrbuch der englischen und japanischen Sprache bekannt sei, das dergestalt vom Christentum rede; nur Deutsche schmälten so den Glauben ihrer Heimat.

Freilich sieht in diesem Sprechbuch auch folgender Dialog: B.: „Was versteht man eigentlich unter dem Zentrum?" — A.: „Das Zentrum könnte man die katholische Partei nennen. Die Abgeordneten des Zentrums kommen besonders als Vertreter der katholischen Stänten in Betracht. Ihre heimliche Absicht ist, das deutsche Volk unter die Herrschaft des katholischen Klerus, besonders des Papstes zu bringen." — B.: „Ah, darum nennt man diese Partei wohl auch die ultramontane." — A.: „Sie haben recht. Zentrum heißt diese Partei weil sie ihre Sitze im Parlament des Zügungsplatzes im Reichstagsgebäude hat. Den Namen ultramontane Partei hat sie, weil ihre Interessen nicht reindeutsche sind, sondern mehr jenseits der Alpen in Rom liegen." — B.: „Dann dürften allerdings die Sympathien wahrer Vaterlandsfreunde nicht auf seiten der Ultramontanen stehen?" — A.: „Die intelligenten Kreise des Volkes stehen wohl kaum das Zentrum; denn die Zentrumsherrschaft ist gleichbedeutend mit Unterdrückung der Gewissensfreiheit, der Wissenschaft und der Kunst." — B.: „Warum ist aber dann das Zentrum so mächtig?" — A.: „Einfach, weil die Katholiken fest an ihrem Glauben hängen und ihrem Führer blindlings folgen."

Soll die deutsche Kultur und deutsche Sitte sein? Wir danken dafür. Warum aber muß gerade aus Deutschland unbedingt noch Religion sein? Ich glaube, das kommt daher, weil die Deutschen ursprünglich offenbar ein kindliches Vertrauen zu einer höheren, uns freilich unbegreiflichen Macht, das sehr Vertrauen, daß das wahrhaft Gute zuletzt über das Schlechte siegt. Begeisterungsfähigkeit für Ideale heben den Armen und Kranken, ergeben das in geistiger Stumpfheit lebende niedere Volk zum edlen Genießen und lehren es dieses andere: das ist es, was für mich Religion ist." — A.: „Dann gehen Sie wohl nie in die Kirche?" — B.: „Wozu? Ich halte es mit Christus: „Wenn du aber betest, gehe in dein Kämmerlein und bete zu deinem Vater im Verborgenen, und dein Vater, der ins Verborgene sieht, wird dirs vergelten öffentlich". Für mich sind Kirche und Dogmen blinder Aberglaube. Natürlich verleide ich niemandes Glauben durch Spötterei. Wir Menschen sind verschieden, und darum verschieden die Wege zur inneren Zufriedenheit. Wenn wir aber zurückkommen auf die Inquisition der Katholiken oder auf die gehässigen Verleumdungen der Protestanten untereinander, an die Engherzigkeit des Judentums, so kann man den Menschen glücklich preisen, der sich von den dumpfen, den Geist verfinsternden Dogmen der abendländischen Kirche frei gemacht hat." — A.: „Was wird es Europa so unverständlich ist, ist auf der einen Seite der Drang zur Wahrheit, wie er in den Evangelien so mächtig und unverhüllt zutage tritt, und auf der anderen Seite die hohe, bewunderungswürdige Ausbildung der Wissenschaft, die mit ihren Resultaten in so schreiendem Gegensatz zu den Dogmen steht." — B.: „Sie haben recht. Als ich mich in Deutschland studienhalber aufhielt, war ich erstaunt, daß die meisten Gebildeten nicht das geringste Interesse für die Kirche an den Tag legten. Die Kirche ist für die meisten nichts weiter als eine Staatseinrichtung, die man äußerlich respektieren muß, da man andernfalls als Beamter seine Stelle riskiert. Wie oft habe ich nicht die Worte Pfoffengeschwätz vernommen! Auch das gebildete Volk wird immer gleichgültiger gegen die Kirche. Selbst die Volksschule hat keine Kraft mehr, die Dogmatik der Kirche den Kindern unverständliche, veraltete Dogmen vorzutragen. Die Volksschule will wahres Christentum den Kindern beibringen. Sie will in den Kindlichen Gemütern die einfache und so wunderbare Menschengestalt Jesu Christi lebendig machen, den Geist wahrer Menschenliebe pflegen, nicht aber jenes niedrige Dogmengezänke, das die deutschen Brüderkirche so oft getrennt hat und heute da und dort noch trennt." — A.: „Wo haben Sie das vernommen? Das klingt ja himmelweit verschieden von dem, was viele Missionäre uns von Europa erzählen." — B.: „Ich hörte das in Leipzig. Da wohnte selbst einer Protestversammlung der Volksschullehrer gegen den Dogmenkram bei. Zu meiner Verwunderung mußte ich, daß fast alle Universitätsprofessoren wie überhaupt die meisten Gebildeten auf seiten der Volksschullehrer standen." — A.: „Sie sind in Leipzig ein Christ geworden?" — B.: „Nicht im landläufigen Sinne. Wenn Sie aber Menschenliebe, Glauben an hohe Ideale und die reine Absicht und Anstrengung, dieselben zu verwirklichen, Christentum nennen, ja, dann bin ich ein Christ, dann ist Christus mein Vorbild." — B.: „Wenn Sie Christentum in dieser Weise definieren, dann gibt es auch in unserem Lande viele Christen, obgleich sie sich nicht Christen nennen." — A.: „Natürlich gibt es deren viele. Hohe Gesinnung und Rechtschaffenheit im Bunde mit Menschenliebe, das ist christliche Gesinnung, nicht aber das Plappern von Gebeten, das Plärren von Hymnen und der Name Christ."

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die Krupp-Angelegenheit.

Der für Ende dieses Monats angesetzte Prozeß in der Angelegenheit Krupp wird nun, wie zuverlässig bekannt wird, zum Teil öffentlich durchgeführt werden. Allerdings wird die Oeffentlichkeit nur dort Geltung erhalten, wo es sich um den allgemeinen Teil der Anschuldigungen handelt. Man befürchtet nicht, daß die Prozesse in einigen Tagen beendet sein werden. Bei der weiteren Verhandlung, wo es zur Eingehenden zur Sprache kommen, wird die Oeffentlichkeit im Interesse der Landesverteidigung ausgeschlossen sein. Man schlägt hier bisherige Verfahren ein, wie bei dem Landesverrats-Prozesse Leuß, wo die ganze Sache vor dem Reichsgericht zur Erledigung gelangen. Für die Verhandlung selbst ist vorläufig ein Tag angesetzt. Der nächste Tag wird den Blätterern gewährt sein, die sämtlich voraussichtlich gleichfalls vor der Oeffentlichkeit ausschließen.

Verlegung des Schwerpunktes unserer Militärluftflotte nach Potsdam.

Die Aufgabe der Luftschiffstation Metz wird voraussichtlich zu einer völligen Verlegung der Schwerpunktes des deutschen Militärluftschiffwesens nach der Grenze ins Innere des Landes, und zwar nach Potsdam führen. Es war schon vor der unfreiwilligen Landung eines Zeppelinluftschiffes auf französischem Boden die Rede davon, Potsdam als Hauptstation für die künftigen Probefahrten der Zeppelinluftschiffe auszuersehen sei. Dieser Plan wurde nach dem Zwischenfall von Lunéville eifrig gefördert, und seine Ausführung dürfte in kürze erfolgen. Es soll dadurch ein für alle Mal ein Verschlagenwerden der deutschen Luftschiffe über die Grenze hinüber verhindert werden. Als künftige Ausgangsstation der Probefahrten kann nur der Potsdamer Luftschiffhafen in Frage kommen, der durch seine Lage, fern von den Grenzen und mitten im Lande, außerdem in unmittelbarer Nähe der Reichshauptstadt und an einem breiten Wasserarme, alle Vorbedingungen auf eine Weise erfüllt, wie kein anderer der deutschen Luftschiffhäfen. Bekanntlich beabsichtigt die Zeppelingesellschaft, da sie, bei den gesteigerten Benanforderungen der Heeres- und Marineverwaltung, nicht mehr in der Lage ist, alle Bau- und Reparaturarbeiten in Friedrichshafen ausführen, in Potsdam eine Nordseitige Nebengerstte des Friedrichshafener Betriebes einzurichten. Eine solche Erweiterung des Zweckes der Potsdamer Anlage war schon bei deren Begründung vorgesehen, denn die in Potsdam begründete Tochtergesellschaft der Friedrichshafener Werft führte von Anfang an den Titel: „Luftschiffbau Zeppelin, G. m. b. H., Abteilung Luftschiffbau Potsdam". Mit den Vorbereitungen für eine derartige Erweiterung des Betriebes ist man bereits seit längerer Zeit beschäftigt, und schon in nächster Zukunft dürfte der „Luftschiffbau Potsdam" mit seiner Arbeit zur Unterstützung des Friedrichshafener Betriebes beginnen. Die Befürchtung, daß beim Antritt von Probefahrten von Potsdam aus Luftschiffe in Zukunft in ähnliche Situationen geraten könnten, wie seinerzeit der „L 4" bei Luneville, erscheint grundlos, da die Möglichkeit einer Verfahrt über weite Landesstrecken kaum besteht. Wenn ein von Potsdam aus fahrendes Luftschiff bei Nebel die Orientierung verlieren sollte, so wird es, selbst bei starkem Winde, noch reichlich die Möglichkeit haben, die Orientierung wieder zu gewinnen, ehe es in die Nähe der westlichen oder östlichen Grenze kommt. Wegen des Fehlens hoher Gebirge in der norddeutschen Ebene kann der Luftschiffführer in diesem Falle ohne die Befürchtung, anzustoßen, genügend tief gehen, um die Erdschicht wieder zu erlangen.

Der kaiserliche Gnadenerlaß vom 16. Juni

ist vielfach falsch dahingehend ausgelegt worden, daß es sich dabei um eine völlige Streichung der dann bestraften Strafen im Personalregister handelt. Dies ist, wie die Post betont, nicht der Fall. Nur die Vollstreckung der Strafe oder des noch nicht verbüßten Teiles ist damit erlassen worden. Die Strafe an sich ist nicht zu löschen, außer im Falle der im Urteil gegen Jugendliche ausgesprochenen bedingten Begnadigung. Für das Heer und die Flotte bleibt sogar die Verfügung von Disziplinarmaßregeln bestehen. Sie werden in die Strafbücher, die schweren Strafen auch in die Entlassungspapiere der Reservisten eingetragen, und zwar mit dem Vermerk, daß ihre Vollstreckung oder ein Teil davon durch den Gnadenerlaß betroffen worden ist.

Asien.

Das zerfallende Reich der Mitte.

Schwere Schicksalsschläge unig die Republik China über sich ergehen lassen. Die Unruhen in der Mongolei, an denen Rußland nicht ohne Schuld ist, können nicht mit der erforderlichen Gewalt beseitigt werden, da die Regierung im Innern des Landes durch den Aufstand der südlichen Provinzen vollständig in Anspruch genommen ist. Davon soll, wie an zuständiger Stelle versichert wird, den Revolutionären in Südchina weitgehendste Unterstützung leihen, um dadurch wirtschaftliche Vorteile zu gewinnen. Der russisch-Japanische Krieg und die wirtschaftliche Krise haben die Finanzen des Zaiserreiches zerrüttet, daß Japan eine große Exportpolitik zu verfolgen beginnt, um die wirtschaftliche Entwicklung des Landes in neue Bahnen zu lenken. Die japanischen Sympathien sind für die südchinesischen Revolutionäre um ein Bemerkenswertes Stück Wegstrecke, die Japan von einem geeinigten China nicht erlangen könnte. Einige kleinere Gefechte. Die mit einem Sieg der Regierungstruppen endigten. Indessen in den letzten Tagen stattgefunden, soll kann man diesen Kämpfen keine große Bedeutung beimessen. Die Entschädigungsschlacht selbst immer noch aus. Heftige Regenfälle hindern in gleicher Weise die Bewegungen der revolutionären und der republikanischen Truppen. Schanghai ist in der Gewalt der Revolutionäre, deren Vertreter meist plötzlich entlassene Beamte sind. Das Arsenal hat sich noch nicht ergeben. Die offizielle Bezeichnung der Revolutionäre ist: Two Zwei Zehen, d. h. Aufstand zur Vertreibung Yuans.

Die südchinesischen Politiker verlassen einer nach dem anderen Peking, und das Parlament wird voraussichtlich vertagt werden. In südchinesischen Kreisen ist die Rede davon, die Abgeordneten etwa in Nanking zusammenzurufen. Der Sprecher des Senats ist aktiv an der südchinesischen Bewegung beteiligt.

Die südchinesischen Truppen suchen die nordchinesischen Truppen und ebenso die handelstreibenden Klassen, die durchweg gegen die Erhebung sind, für sich zu gewinnen. Die Peking Regierung führt fort, Truppen nach dem Süden zu schicken. Aus der Mongolei sind bisher noch keine Truppen zurückgegangen worden. Die Mehrzahl der Provinzen steht dem Kampfe zu, ohne Partei zu ergreifen, und verlieret der Partei ihre Sympathie, deren Truppen am nächsten stehen. Auslandskost will selbst nach Südchina gehen, um das Übereinkommende zu übernehmen; aber seine Umgebung rät ihm, in Peking zu bleiben, da er in ständiger Gefahr wäre, ermordet zu werden.

Literatur. Kunst. Wissenschaft.

Der Planet Jupiter am Abendhimmel.

Tief am südlichen Himmel steht man gegenwärtig einen sehr hellen Stern von ruhigem, etwas gelblichem Lichte, der gegen 11 Uhr abends im Meridian steht. Es ist der Planet Jupiter, der größte unter allen Wandelsternen, welche die Sonne umkreisen. Am 5. Juli stand er genau der Sonne gegenüber in einer Entfernung von unserer Erde, welche 622 Millionen Kilometer betrug. Bis zum Ende dieses Monats ist Jupiter in der ganzen Nacht, nur bis fünf Stunden, am Himmel zu sehen, und zwar im Sternbild des Schützen. Dann nimmt die Dauer seiner Sichtbarkeit schnell ab. Mitte Oktober steht der Planet bei Sonnenaufgang schon im Meridian im Süden und ist nur noch drei Stunden sichtbar, Mitte November noch zwei Stunden und gegen Ende des Jahres verschwindet er in den Sonnenstrahlen. Wie bemerkt, ist Jupiter der größte und auch massigste aller Planeten. Sein wahrer Durchmesser beträgt im Aequator 144 000 Kilometer, ist also mehr als 11mal so groß als der Erddurchmesser; seine Gestalt ist, populär ausgedrückt, die einer abgeplatteten Kugel,